

frage, eine Existenzfrage, sie ist eine Frage, von der das wirtschaftliche Wohlergehen der Berufsge nossen einzig und allein abhängig ist. Dies auch in den Tagen des Festes unserer Kollegen wieder vor Augen geführt zu haben, soll der Zweck und die Aufgabe unseres Plingstwortes sein! Schre.

Das Errungene erhalten!

Bedeutende Errungenschaften hat unser Verband in der diesjährigen Periode der Lohnkämpfe erzielt und noch mancher schöne Erfolg dürfte erreicht werden, und unsere Kollegen werden überall stolz sein auf die Kämpfe und auf die Achtung, welche sie durch ihr Zusammenhalten den Arbeitgebern abgetrotzt haben. Die Anerkennung der Organisation durch die Arbeitgeber hat Fortschritte gemacht, die wir noch vor kurzer Zeit gar nicht für möglich gehalten hätten und diese Wandlung der Dinge ist vor allen Dingen dem ständigen Nachdenken und der Ausbreitung unserer Organisation zuzuschreiben. Durch diese Erstarrung der Organisation haben die Arbeitgeber eingesehen, daß es ferner ein Hindernis für sie ist, unsere Organisation und deren Führer bei den Lohnkämpfen ignorieren zu wollen und wenn auch nicht gerade aus eigenem Antriebe, so doch der Not gehorchend, mußten unsere Arbeitgeber, vereint in den Innungen, mit unserer Organisation und deren Führern verhandeln.

Schon diese Errungenschaft, die Anerkennung der Organisation seitens der Arbeitgeberkorporationen, muß unsere Mitglieder anzuregen zu weiterer rühriger und planmäßiger Agitation für die Ausbreitung und innere Erstarrung unserer Gewerkschaft, aber noch mehr sind dazu angeleitet die bedeutenden Erfolge, welche wir bereits in diesem Jahre für unsere Kollegen durch die Lohnkämpfe herausgeholt haben. Viele müßten auch dem Gleichgültigsten unter den Kollegen die Augen öffnen und ihm zeigen, wo nur allein seine Interessen gewahrt werden und daß nur einzig und allein unter deutscher Väterverbund der Hort ist, der die Wohlgefühle der Arbeitgeber eindämmen und sie zum Eingegenkommen auf unsere Forderungen bewegen kann.

Bereits in 8 Bezirken mit circa 40 dazu gehörigen Orten war es uns für circa 5000 Kollegen möglich, Tarife mit den Arbeitgebern abzuschließen, durch welche den Kollegen Lohnsteigerungen von 1-3 M und noch darüber hinaus pro Woche errungen wurden. Daneben wurde in allen diesen Bezirken an dem veralteten System des Lohn- und Preiszwanges gehörig gerüttelt, in einzelnen davon sind jetzt in den größten Bezirken dieses fluchwürdige System vollständig beseitigt, in anderen nur die Herabsetzung der Löhne erreicht. Und die Erfolge in dieser Beziehung sollen wir den Augen, umgibt sie für uns prinzipiell die bedeutendsten sind. Dadurch werden unsere in diesen Städten arbeitenden Kollegen sich im Verlaufe einiger Wochen freuen; sie werden nicht mehr denselben zu belächeln brauchen, wenn sie sich belächeln und sich einen eignen Spott gründen wollen, sondern es wird jetzt Verhältnisse in allen diesen Städten und Orten geschaffen, unter denen auch der verachtete Arbeiter in seinem Verlaufe leben kann und durch seinen Hände Arbeit in seinem erlittenen Gewerbe sich und seine Familie einigermaßen menschenwürdig ernähren kann. Dadurch wird überall dieselbe Wirkung erzielt, wie wir sie schon in Hamburg-Altona und Frankfurt a. M. seit einer Reihe von Jahren zu beobachten Gelegenheit hatten: Die große Abwanderung unter den Kollegen hört auf und an deren Stelle bühnen sich noch und noch ein eifriger Arbeiter Stamm von vorbereiteten Kollegen heran, zum Nutzen nicht wenig des Gewerkschafts, sondern zum Nutzen auch der Väterverbund und des ganzen Gewerbes, denn das heißt unsere Kollegen nicht nur mit der Hand und dem Umlage ihrer Arbeit versorgen, sondern auch bei der Arbeit ihre gewöhnlichen Erfahrungen zum Nutzen ihrer Arbeitgeber mit in Anwendung bringen, und insbesondere die Qualität der hergestellten Waare eine bessere und es nie eheben, das was auch nachgehende der mündliche und schriftliche Vertragsgestaltung einfließen.

Aber auch in der nächsten Folge der Arbeitsverhältnisse sind Fortschritte von unschätzbarem Nutzen errungen worden. Zum ersten Male in diesem Jahre war es uns möglich, in einzelnen Städten in den Tarifen eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit unter das in der Bundesgesetzgebung von 4. März 1896 fest. dem Maximum von 10 Stunden festzusetzen.

In uns auch die mündliche Befestigung der täglichen Arbeitszeit, welche dabei erreicht wurde (sogar eine Stunde in Altona) der hoch gewöhnlichen gewöhnlichen Arbeitszeit im Sinne nur genug, so ist es prinzipiell von unschätzbarem Nutzen, daß es uns ein erstes gelungen ist, überhaupt eine Befestigung der täglichen Arbeitszeit herbeizuführen, und auf dieser Basis wird es dann sehr leicht werden lassen können.

Auch der wöchentliche freie Tag wurde in den Städten, wo er bereits eingeführt ist, durch Bestimmungen der Tarife gesichert, die unsere Organisation bestreben in allen Bezirken in einigen Städten eingeführt, und so wird es auch in den nächsten Tagen einen Schritt weiter gehen können.

Daneben ist einleuchtend notwendig, daß die Gewerkschaft in der Arbeitsverhältnisse gefördert und be-

stärkt werden die schlimmsten Auswüchse in der Arbeitsvermittlung der Innungen auszurotten sein.

Und auch die Befestigung der Zehnjahrszahl in einzelnen dieser Bezirke ist von außerordentlicher Tragweite und nun, wo einmal auch auf diesem Gebiete der Kampf zur Regelung der Frage gemacht worden ist, werden wir uns das Recht, auch in diesen für uns so wichtigen Fragen mitzureden, nicht mehr rauben lassen, und in den kommenden Jahren bei den Lohnkämpfen wird es uns überall möglich werden, die übermäßige Zehnjahrszahlerei in unserer Verlaufe, einen Krebsgeschaden des ganzen Gewerbes, auszurotten und an deren Stelle eine vernünftige Einschränkung der Zehnjahrszahl zu setzen.

So haben wir in den Bezirken München, Berlin und Umgebung, Gandsbühl, Straßburg, Passau, Mainz, Wiesbaden und Bremen und noch in vielen kleineren Orten in diesem Jahre mit unseren Arbeitgebern günstige Tarife abgeschlossen, und in den Städten Braunschweig und Stettin, wo die Arbeitgeber gar nicht mit uns verhandeln wollten oder die einzigen Zugeständnisse der Innungsleitung in ihrer Versammlung brüsk ablehnten, stehen wir im Streit und werden auch in diesen Bezirken mit Hilfe des brotkonsumierenden Publikums noch wesentliche Vorteile erringen, und eine größere Anzahl Vätermeister zur Bewilligung unserer Forderungen zwingen, so daß auch in diesen Städten in das verwerfliche System des Lohn- und Preiszwanges Breche gelegt wird.

In Leipzig und Jülich sind die Verhandlungen an dem Starren der Arbeitgeber gescheitert und werden auch die Kämpfe in diesen Städten noch härtere Formen annehmen. Dagegen stehen wir in einer Reihe Orte der Umgebung von München, dann in Reichenhall, Berchtesgaden, Speyer, Heidelberg, Gumburg u. d. S., in den Bergisch-Märkischen Provinzen, in Gesehacht, Frankfurt a. O., Danzig und Thorn noch mit den Arbeitgebern wegen der Forderungen in Unterhandlungen und wollen wir nur wünschen, daß wir auch in diesen Städten zu günstigen Tarifabschlüssen kommen werden.

Wenn wir nun auch mit dem bisherigen Verlauf der Lohnkämpfe im allgemeinen recht zufrieden sein können und dabei auch die Organisation ganz bedeutend an Mitgliederzahl gewonnen hat, so ist nun die wichtigste Aufgabe überall, nicht nur nach abgeschlossener Lohnbewegung die Hände in den Schoß zu legen, sondern es muß gerade nach den Lohnbewegungen erst recht mit aller Energie und Planmäßigkeit an dem Ausbau und der Stärkung der Organisation gearbeitet werden, denn nur dann, wenn der Verband in diesen Städten auf der Höhe bleibt, ist es möglich, die Errungenschaften überall in den Väterverbund zur Durchführung zu bringen. Wo aber Einheit in der Organisation eintritt, denn werden wir bald erleben, daß die Errungenschaften in den Tarifen nur als ganz wertlos auf dem Papier stehen bleiben und weder Meister noch Gehilfen kümmern sich darum, daß die Tarife auch eingehalten werden. In solchen Fällen schimpfen dann wohl unsere leeren Kollegen auf den Herbergen und Verkehrslokalen auf die wortbrüchigen Arbeitgeber und auf die Leitung unserer Organisation am Orte, daß seitens derselben nicht energische Schritte unternommen werden zur Durchführung des Tarifes, daß sie aber nur ganz allein durch ihre Einheit die Schuldigen daran sind, daß der Tarif nicht durchgeführt wurde, das wollen sie nicht zugeben.

An unsere Mitglieder in diesen Städten mit abgeschlossenen Tarifen ergreift deshalb der Ruf, die Waage der Kollegenschaft sich nicht dem Sammel des Siegers hingeben zu lassen, nein, dazu ist auch keine Minute Zeit übrig, sondern jetzt heißt es, energisch zu agitieren und die Kollegen anzuklagen, die bei der Lohnbewegung erst gekommen waren Mitglieder zu erhalten und sie in die Strausungen zu bringen, daß sie in demselben geschult werden zu tüchtigen Kämpfern und ihnen die Notwendigkeit der Treue zu ihrer Gewerkschaftsorganisation in Fleisch und Blut übergeht.

Auch die Verwaltungen der Mitgliedschaften müssen in solcher Periode alles anbieten, das Organisationsleben und die Beziehungen recht rege und lebtere besonders lehrreich zu gestalten, sie müssen in jeder Versammlung und auch bei sonstigen Gelegenheiten alles versuchen, zu erreichen, in welchen Betrieben versucht wird, die Bestimmungen des Tarifes zu umgehen und in solchen Fällen muß dann mit aller Energie gegen die wortbrüchigen Meister vorgegangen werden.

Daneben ist es in solcher Periode ganz besondere Pflicht der Verwaltungen, die Bezirke, Bezirks- und Landeskommissionen gut auszubauen, damit keiner der erst neu gewonnenen Kollegen durch die Mängel des Mangel der Organisation durch seine Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit verloren gehen kann.

Also auch zu rühriger und energischer Agitation und Werbearbeit unter den der Organisation noch fernstehenden Kollegen. Die Erfolge bei den Lohnkämpfen sind ja gewaltige, daß der vor Scham erröten muß, der noch zu hätte, die Gewerkschaftsarbeit zu gebrauchen: Es muß ja doch nicht! Aber auch auf zum tüchtigen Ausbau der Organisation, zur planmäßigen Eintreibung

der Beiträge in allen Mitgliedschaften, damit es nicht nur möglich wird, das Errungene zu erhalten, sondern daß schon jetzt in allen diesen Städten die Vorbedingungen dazu getroffen werden, gerüstet zu sein, wenn der Tarif abläuft, zu neuem Kampfe, um dann noch schönere und bessere Erfolge zu erringen.

Aus unserem Verlaufe.

Papa Bernard „der Große“ in der Roll In letzter Woche veröffentlichte Herr Bernard in der Innungspreffe folgendes Schreiben des „rühmlich“ belannten Gese-Syndikats:

„Berlin, 10. Mai 06.

An den Vorsitzenden des Zentralverbandes deutscher Väterverbund Germania

Herrn Obermeister J. Bernard, MS, Krefeldstr. 19.

Wir teilen Ihnen ergebenst mit, daß der Ausschuss in seiner gestrigen Sitzung beschlossen hat, eine Sitzung der Zwanziger-Kommission demnächst abzuhalten. Wenn auch nicht von uns eine Erhöhung der Preise zur Zeit angestrebt wird, wollen wir doch eine Sitzung stattfinden lassen, damit sich vor allem die beteiligten Herren kennen lernen und eine Geschäftsordnung dieser Zwanziger-Kommission beraten wird.

Wir bitten Sie ergebenst, uns bezüglich des Zeitpunktes Vorschläge zu machen und stellen es Ihnen anheim, ob diese Versammlung vor oder nach Pfingsten stattfinden soll.

Hochachtungsvoll

Verband deutscher Väterverbund Germania

(Unterschrift)

Das „Leipziger Centralblatt“ des streitbaren Herrn

Ab. Böhm bemerkt nun dazu: „Der Vorsitzende des Verbandes Germania teilt dazu mit, daß er eine Sitzung am 21. oder 28. Mai „in Vorschlag gebracht habe.“

Wir müssen gestehen, daß wir uns angesichts des Schreibens des Verbandes deutscher Väterverbund Germania mehr als an den Kopf fühlten mußten, ob wir denn das selbst auch richtig verstanden haben. Da der Herr Präsident des Germania-Verbandes indes keine andere Antwort findet, als freundlichst einen Sitzungstag „in Vorschlag zu bringen“, so scheint uns, daß bereits stillschweigendes Einverständnis darüber herrscht, daß

1. Beschluß darüber, ob überhaupt eine Sitzung der Zwanziger-Kommission stattfinden hat, der Ausschuss des Verbandes der Väterverbund Germania zu fassen hat, und 2. eine solche Sitzung nur dann stattfinden hat, wenn abermals eine Erhöhung der Preise angestrebt wird.

Der Zweck der zunächst anzuberaumenden Sitzung soll lediglich darin bestehen, daß sich die beteiligten Herren kennen lernen und eine Geschäftsordnung beraten wird.

Das geht uns denn doch über die Lust! Wir sind die letzten, welche den berechtigten Kern der Beschwerden des Verbandes der Väterverbund Germania etwa verstehen und haben die ewige Preisdrückerei auf dem Gewissen. Wir sind die letzten, welche die Entschiedenheit verurteilen. Soweit kann das aber doch nicht gehen, daß nun der ganze deutsche Väterverbund geradezu herabstürzt wird. Der ganze vorstehende Brief stimmt auf's Tüpfelchen mit dem breiten Antriebe überein, die Mitglieder der Kommission aus der Kasse der Gesefabrikanten zu alimentieren.

Wir fordern deshalb, daß solche Vertreter des Väterverbund Germania in der Zwanziger-Kommission, welche zu einer Gesefabrik als Mitglied des Aufsichtsrates oder als Vertreter in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, unerbittlich aus der Kommission ausscheiden und die Führung der Vertreter des Väterverbund Germania in der Kommission einem völlig unabhängigen, intelligenten Sachgenossen übertragen wird.

Im übrigen glauben wir, daß der Germania-Verbandstag sich sehr ernstlich mit dieser Frage beschäftigen wird.

Und am gleichen Tage, an welchem Herr Böhm diesen Streichzug gegen den „allberechneten“ Präsidenten des Germania-Verbandes“ losläßt, vergiebt dieser, nämlich Papa Bernard, in seinem Berliner Volksblatt — ob mit oder ohne Beihilfe des famosen Stattenführers Ehren-Paersch, das Recht nicht dabei — folgende Apokalypse:

Die Begründung des Gese-Syndikats hat in den Kreisen der deutschen Vätermeister eine Aufregung hervorgerufen, die nicht in der eingetretenen Erhöhung des Gesepreises ihre Ursache hat. Im Gegenteil wird die mögliche Preis-erhöhung allseitig als berechtigt anerkannt; insbesondere nach dem bedeutenden Preisdruck der Gese im vorigen Jahre, des höheren Getreidepreises und niederen Spirituspreises.

Was die Aufregung besonders hervorgerufen hat, die man zum Teil künstlich schürte, ist die Befürchtung weiterer Preissteigerungen. Besteht diese Befürchtung zu Recht? Ich behaupte nein. Ein Syndikats-Verband, der unbedingte, willkürliche Preissteigerungen vornimmt, fördert die Konkurrenz heraus und fördert damit den Syndikats-Verband. So erging es den Syndikatsverbänden in Schweden, Norwegen und Rußland. Der deutsche Väterverbund-Verband wird vorsichtiger sein. Der Vorstand desselben hat sich verpflichtet, mit einer Kommission von 10 Vertretern des Germania-Verbandes über die Preisfrage zu verhandeln, insbesondere aber eine Preisveränderung nur mit Zustimmung dieser Vätermeister vorzunehmen. Dies sollte doch wenigstens vorläufig genügen.

Nun bin ich in nicht schöner Weise in diese Angelegenheit hineingezogen worden und zwar dadurch, daß ich dem Aufsichtsrat einer Gesefabrik als Mitglied angehöre. Nicht im Aufsichtsrat des Gese-Syndikats bin ich, wie böswillig herumgehört, sondern von den etwa 220 Fabrikanten gehöre ich nur einer davon dem Aufsichtsrat an. In demselben ist meine Funktion eine sehr beschränkte. Das Geschäft führen die Direktoren. Nur die Prüfung der Erträge ist Aufgabe des Aufsichtsrats. Die Syndikatsbildung konnte mir gar nicht früher als jedem anderen Kollegen bekannt werden. Sobald dies aber bekannt wurde, habe ich an der Kommission-Nilbung mitgewirkt. Die Wahl derselben ist in der Sitzung des Gesamt-Vorstandes am 26. März d. J. vollzogen worden und hat der Vorstand des Geseverbandes die erste Sitzung am Mittwoch den 23. Mai d. J. feierlich unter der ausdrücklichen Erklärung, daß eine Preissteigerung der Gese nicht in Aussicht steht.

Direkt und indirekt verächtlich man mich aber, und ich behaupte wider besseres Wissen, daß ich durch daselbe Provision ja sogar Doppelprovision beziehe. Demgegenüber erkläre ich, daß ich der Syndikatsordnung vollständig fernstehende habe und keinerlei Vorteile aus demselben

Wegen böse Menschen kann ich mich leider nicht helfen.

Nach wie vor werde ich nur das tun, was als Verbandsvorsitzender meine Pflicht ist.

S. Varnard, Verbands-Vorsitzender.

Der alte ehrliche Mäster des Bäder-Syndikats kann uns wirklich leid tun, weil in dieser so schlechten Welt der Bädermeister seine verdienstreichen Mästerdienste gar nicht mehr gewürdigt werden!

Die Gelben in Leipzig als Streikbrecher-Agenten. Einen drastischen Beweis für die Verräterei der Bäder-Syndikatsmitglieder bei der Lohnbewegung der Leipziger Bäder lieferte gestern der derzeitige Vorsitzende, Herr Karl Gröber, bei Herrn C. Dabert, Leipzig, Rangelstraße 10, in Arbeit stehend. Er machte den Agenten zur Beförderung von 10 Streikbrechern, zumeist Baderhelfern, nach Stellen, wo infolge des präventiven Verhaltens der dortigen Unternehmer der Streik ausgebrochen war. Wie derartige Leute sich noch als Vertreter der Gelben vor dem Innungsparlament ausgeben können, wird wohl jedem Leser nach dieser schönen Handlungsweise klar sein. Das letzte Wort hierüber ist noch nicht gesprochen, und die Solidarität der Leipziger Arbeiterschaft wird auch die „Vertreter“ noch klein kriegen.

Drei freie Tage im Regierungsbezirk Trier. Unserer Eingabe vom 13. Dezember v. J. an die Behörde betr. Ruhezeit an den drei höchsten Festtagen ist von Seiten des Regierungspräsidenten zu Trier durch nachfolgende Verfügung nunmehr stattgegeben worden:

„Wetr. Feiertagsruhe im Gewerbebetrieb der Bädereien im Regierungsbezirk Trier.“

In Ausführung der Vorschriften der §§ 105b Abs. 1 und 105c der Reichs-Gewerbeordnung verordne ich für den Regierungsbezirk Trier was folgt:

Abchnitt c. Biffer 1 meiner Verordnung vom 31. August 1896 (Amtsblatt S. 346), betr. Ausnahmen für Gewerbe zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervortretender Bedürfnisse, erhält folgenden Inhalt:

„Am Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeste ist in Bädereien jedem Arbeiter in der Zeit von 8 Uhr vormittags des ersten Feiertags bis 10 Uhr abends des zweiten Feiertags, abgesehen von der gemäß Biffer 2a für den zweiten Feiertag nach 6 Uhr abends zulässigen einstündigen Beschäftigung ununterbrochen Ruhe zu gewähren.“

Trier, den 30. April 1906.
Der Regierungs-Präsident.
Bake.“

Somit ist denn eine der bescheidensten Forderungen, welche selbst von den Innungsmeistern befürwortet worden ist, für die Gehilfen des Regierungsbezirks Trier und so mit auch für den Kreis Saarbrücken erfüllt worden. Ob diese Verordnung wohl dem farnosen, wiedergewählten Mitglied dieser Innung bezeugen wird für den bekanntlich die Sache gar nicht diskutierbar war? Er wird nun jedenfalls als Gehilfenvertreter alles aufbieten, um dieser Verordnung Geltung zu verschaffen? Oder sollten wir uns täuschen? Nun, es sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls wird es jetzt Aufgabe der Mitglieder unserer Zählstelle sein, alle Kollegen darüber aufzuklären, daß sie vom 1. zum 2. Feiertage unter keinen Umständen zu arbeiten brauchen. Sollten aber Innungsmeister sein, welche nach bekannter Manier durch diese Verfügung angeblich „ruiniert“ werden, und das werden in diesem Fall besonders die Brehel-Bäder sein, so ist eben eine bisher geübte Rücksicht nicht mehr am Platze. Jede nachweisliche Übertretung ist zur Anzeige zu bringen. Nur so ist es möglich, daß die Verordnung nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch ihren Zweck erfüllt, und das schon für kommende Pfingsten. Freilich, Kollegen, müssen wir unsere Gleichgültigkeit abkühlen und nunmehr erneut an die Arbeit gehen, um den Verband immer weiter auszubauen. Nur wenn jeder Kollege begriffen hat, daß er ein Verräter seiner eigenen Sache ist, wenn er unserer Organisation nicht angehört, dann wird nicht nur dieser freie Tag an den Festtagen auch eingehalten, sondern der freie Tag in jeder Woche wird seiner Verwirklichung näher gerückt werden. Darum Kollegen, auf zur Agitation!

Abgeblüht. Die Ländenscheider Innungsinnung war vor einiger Zeit beim Regierungspräsidenten in Arnberg vorstellig geworden, die Sonntagsarbeit in den Bädereien zu verbieten. Darauf wurde der Innung folgender Bescheid: „Nach eingehender Prüfung Ihres Antrages vom 1. März d. J., dahingehend, daß ich in Abänderung meiner Bescheinigung vom 21. März 1895 in Bädereien Sonntagsarbeit hinfort verbieten möchte, vermag ich zurzeit noch kein zwingendes Bedürfnis anzuerkennen. Ihrem Antrage Folge zu geben. So förderndwert die Bestrebungen auf Ausdehnung der Sonntagsruhe sind, wird doch die Forderung nicht nur durch obrigkeitliche Verbote erfolgen können. Auf die Regelung der Sonntagsruhe muß auch die eigene Entschliebung der Handwerker Einfluß behalten. Ich vermag nicht zu erkennen, warum der dort von altersher geübte Brauch einer strengen Sonntagsruhe nunmehr schwinden soll, weil — bereits seit über 11 Jahren — obrigkeitliche Vorschriften über das Mindestmaß der zu gewährenden Sonntagsruhe bestehen. Der Vorstand der Innung wird in der Lage sein, auf seine einzelnen Mitglieder mit Erfolg im Sinne der Aufrechterhaltung des letzter geübten Brauchs der Einhaltung einer strengen Sonntagsruhe einzuwirken, und schon dieser Umstand allein läßt es nicht — ganz abgesehen von Bedenken allgemeiner Art — nicht angebracht erscheinen, dem Antrage des Vorstandes zurzeit zu entsprechen.“

Schade, daß der Erlaß nicht eine Woche früher kam, dann hätte sich der rheinisch-westfälische Bädermeister-Tagungstag in Elberfeld wenigstens nicht die großen Anwesenheiten auf das Entgegenkommen der Behörden zu machen brauchen. Dafür geht auch Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran!

Ein prügelter Bädermeister. Eine ganz unehrerbietige Brutalität hat der Bädermeister Mann, Wilhelmhöfer Allee in Cassel verübt. Der Bädergehilfe L. arbeitete bereits seit längerer Zeit bei Mann. Vor einigen Tagen kamen die beiden wegen der Beschaffenheit der Bäderwaren in Wortwechsel. Der Geselle erklärte dem Meister, die Qualität des Meßles sei gegen früher bedeutend schlechter. Der Bädermeister Mann, der nun durch das nicht vertragen kann, wenn ihm jemand in die Karten guckt, geriet über diese Äußerung in die größte Wut. Er überhäufte den Gesellen mit einer Flut der gemeinsten Schimpfwörter, die hier wiedergegeben sind der Ansicht verleiht, kurz, der „ehrliche“ Bädermeister schimpfte sich in immer größerer Heftigkeit, die sich endlich darin entlud, daß er nach dem Gesellen schlug. Der Dieb traf die rechte

Wange und das Ohr; blutüberströmt mußte der Mißhandelte vor dem rasenden Bädermeister die Flucht ergreifen. Er eilte zum Noten Kreuz, wo ihm von einem Arzt die Wunde zugenäht werden mußte. Das ärztliche Attest lautet folgendermaßen:

Der Bädergehilfe Herr L. ist von mir wegen einer Hautwunde am rechten Ohr, welche durch eine Nacht geschlossen werden mußte, behandelt worden. Die Wunde war durch Unvorsicht Stumpfer Gewalt erzeugt.

Cassel, 14. Mai 1906. Dr. (Name unleserlich.)
Für den püggelstigen Bädermeister Mann wird die Sache noch ein übles Nachspiel haben, da der mißhandelte Geselle gerichtliche Klage gegen ihn erhoben hat. Außerdem wird aber dem Mann seine Noheitz noch teuer zu stehen kommen. Wie sich nämlich bei der Krankmeldung des Verletzten herausstellte, war der Geselle gar nicht einmal zur Krankentasse angemeldet, trotzdem er bereits über ein Vierteljahr bei Mann in Stellung war. Dieser wird also außer der gerichtlichen Strafe auch noch die ganzen Krankheits- und Behandlungskosten für den verletzten Gesellen bezahlen müssen und wird zweifellos auch noch von der Krankentasse eine Ordnungsstrafe wegen nicht erfolgter Anmeldung zur Krankenversicherung zu gewärtigen haben. Seine Prügelei wird ihm dadurch wohl gründlich ausgetrieben werden!

Ein neues Gesellen-Organ. Nachdem die „Gelben“ der Germania-Innung und ihre gelben Trabanten mit dem „Gesellenblatt“, genannt Leimruten, keine Erfolge erzielt haben, sollen jetzt die Gelben, auf Veranlassung der Innungsstraiter, ein „eigenes“ Organ herausgeben unter dem vielversprechenden Namen „Deutscher Bäder- und Conditoren-Geselle“. Dieser Titel klingt nicht so abhängig, als benannte es: „Für unsere Gesellen“ und als Köder, Dumme zu fangen, ist derselbe nicht übel, denn es kommt doch darauf an, den Bädergehilfen vorzugaukeln, daß dieses Blatt nicht von den Meistern, sondern von Kollegen herausgegeben wird. Die traurige Rolle, welche die Gelben insbesondere während der Berliner Lohnbewegung gespielt haben, wird schon veranlassen, daß auf diese neueste Leimrute auch nur Grinzel hüpfen, denn jeder vernünftige Bädergehilfe wird erklären: Einweg mit solchem Pamphlet, das nur geschaffen ist, um uns noch mehr wie bisher als Ausbeutungssklaven für die Bädermeister geizig zu machen. Daß es nur auf die Verdummung der Bädergehilfen abgesehen ist, wird unumwunden in dem sogenannten „Programm“, welches sich der „Deutsche Bäder- u. Conditoren-Geselle“ hat, zugegeben. Es heißt da u. a.: „Die Bädergehilfen dahin aufzuklären, daß sie alle Meister werden können, sofern sie die nötigen Fähigkeiten besitzen, widrigenfalls sie sich mit einem Vermeisterposten (Wer lacht da? D. Red.) zufrieden geben müssen.“ Auf unserer Aufklärungsarbeit wird kein Bädergehilfe mehr auf einen dergleichen Verdummungsstreich hineingehen, sondern nur Leute, die sich einen gewissen Vorteil davon versprechen, als Spieler, Zufahrter usw. werden sich die „Weisheitsgeißeln“ eines Vermeisters Wischnostski und seiner Helfershelfer zu Gemüte führen. Es will den Schlaumeiern der Germania-Innung auf dem Gebiete der „Gesellenaufklärung“ nichts mehr gelingen und auch der neueste Kurs wird dazu beitragen, daß die Leuten einsehen werden, die Aufklärung der Gesellen ist derjenigen Stelle zu überlassen, die dazu geschaffen ist. — Im übrigen wünschen wir viel Glück.

Ein Vertreter der Süd- und Mitteldeutschen Bädermeister-Innungen findet am 22. Mai in Stuttgart statt. Veranlaßt dieser Tagung ist der Mainzer Obermeister Jästätt. Was dort zusammengebracht werden soll, kann uns sichtlich gleichgültig sein. Interessant für uns ist jedoch der 3. Punkt der Tagesordnung: „Die Forderungen der Gewerkschaftsorganisation der Bädergehilfen.“ Sehen wir noch in der Einladung die Namen Kälberer und Berrer prangen, so wird uns klar, mit welcher „Objektivität“ der Punkt durchbeten wird. Oder wollen die Macher, welche in sozialpolitischer Hinsicht nicht in allzu großem Maße stehen, endlich einsehen, daß unsere Forderungen gerecht sind und in einer nicht unerheblichen Anzahl von Stägten, darunter auch in der Domäne des Herrn Jästätt, zur Einführung gelangten? Wir bezweifeln aber, daß so geschehen wird, glauben vielmehr heute schon kühn behaupten zu dürfen, daß eine gewaltige Schimpfprade über die Unberücksichtigung der „Gewerkschaftsorganisation der Bädergehilfen“ den Vertretertag zu Ende geführt. Unbestimmt um all das schreiten wir von Sieg zu Sieg. Auch dort, wo heute noch die Träger der Zukunft sich besonders in der Entrechnung der Gehilfenschaft guttun, sind Erfolge zu verzeichnen!

Arbeiterrecht? Bei dem Bädermeister Robert S. in Dresden fand am 13. März eine Revision durch die Wohnortspolizei statt, bei der sich herausstellte, daß der Samstagtag, an welchem bis um 2 Uhr gearbeitet wurde, nicht angezeigt war. Den Bädermeistern sind 20 Tage im Jahre freigegeben, an denen die Arbeiterarbeitsbestimmungen außer Kraft treten können. Diese Tage müssen jedoch an einem Kalender angezeigt werden. Das hatte S. unterlassen und erhielt deshalb einen Strafbefehl von 20 M. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung des Angeklagten, weil die Ignorierung der Arbeiterarbeitsbestimmungen von großem Schaden für die Arbeiter sein könne. S. behauptet, daß der Samstagtag sowieso freigegeben wäre und er ihn deshalb nicht einzutragen habe. Das Gericht erkannte deshalb auf Freisprechung. — Was in solchem Falle, wo es sich um die Interessen der Bädergehilfen handelt, doch der „gute Glaube“ machen kann.

Einen Maulkorb wollte der Bädermeister Kinder in Erfurt seinen Gehilfen anlegen. Er verbot ihnen, mit den Hausbewohnern oder seinem übrigen Personal zu sprechen. Als ein Gehilfe dieses Verbot durchbrach, wurde er sofort entlassen. Vor dem Gewerbegericht mußte er bestraft werden, daß er mit seinen Gehilfen nicht so umspringen kann wie es ihm beliebt. Im Vergleichswege zahlte er 37,47 M. Wohnortschädigung an den Gehilfen.

Die Lehrlingszählerei der Innung in Dresden. In ihrer Quartalsversammlung am 11. Mai hat die Dresdener Innung 195 ausgelernte Lehrlinge zu Gesellen gesprochen und 227 neue Lehrlinge angenommen. — Und bei solcher kolossalen Vermehrung der Zahl der Lehrlinge behaupten die Innungsbeamten noch, daß von Lehrlingszählerei im Bädergewerbe keine Rede sein könnte!

Verhinderung der Sonntagsarbeit. (Verantwortlichkeit.) Die Arbeiter eines Gewerbetreibenden hatten an einem Sonntage während der Kirchzeit gearbeitet, obwohl ihnen dieses allgemein sowohl mündlich als schriftlich durch Niederschreiben von Arbeitsgeber verboten worden war. Die Strafkammer hielt dieses Verbot für genügend und sprach den angeklagten Geschäftsführer frei. Sie meint, es liege die Grenzen der Verantwortlich-

keit des Geschäftsinhabers oder seines Vertreters übermäßig weit ziehen, wolle man die Angestellten gegen ihren eigenen Willen schützen. Diese Anschauung hat nicht die Billigung des Kammergerichts gefunden. Das Gesetz, so heißt es in den Urteilen, will die Arbeiten der Angestellten in Handels- und Gewerbebetrieben an Sonn- und Festtagen unbedingt vermeiden lassen. Es legt daher den Geschäftsinhabern nicht nur die Pflicht auf, das Arbeiten zu verbieten, sondern verlangt von ihnen auch, daß sie jede nur mögliche Anordnung treffen, um die Arbeit zu verhindern. Auf diese Weise wird den Angestellten der gesetzlich verlangte Schutz auch gegen ihren Willen zuteil. Andernfalls wäre auch die Arbeiterarbeitsgesetzgebung in Frage gestellt. Es genügt also nicht, daß die Angestellten verbotene Arbeit ohne Wissen und Willen des Geschäftsinhabers geleistet haben, um seine Verantwortlichkeit zu verneinen. Im vorliegenden Falle hat der Angeklagte seine Pflicht verletzt und sich deshalb strafbar gemacht, weil er das Verbot der Arbeitsräume durch die Arbeiter ohne Schwierigkeiten hätte verhindern können.

Wie die „Christen“ in ihren Gewerkschaftsblättern über den Verlauf der Mai-fest berichten, davon hier ein kleines Beispiel:

„Der Umfang der Maifester war teilweise etwas stärker wie sonst, die Partei hatte dafür gesorgt. Freilich, die Wirkung ist ebenso null, wie alle derartige Komödien. Die Genossen werden glücklicherweise kaum noch ernst genommen. Daß der 1. Mai ein ziemlich großes Bierfest war, beweisen die vielen Melbungen unserer Kollegen, daß sie von betrunkenen „Genossen“ beschimpft und teils mißhandelt wurden. Am schlimmsten war es aber einige Tage später in der Stagenjammerperiode. In Berlin wurden unseren Mitgliedern in den Bauduben die größtenteils Schimpfereien an den Kopf geworfen, außerdem Frühstücks- reise, Knochen usw. Der Hut eines Kollegen wurde wie von Kannibalen zertreten. Fünf Knochen auf den Tisch genagelt, wurden als die fünf Wunden Christi hottend bezeichnet! Auf einem anderen Bau wurde einem Kollegen von den gebildeten „Freien“ die Kasse geraubt, er mit Kalk beworfen, mit Schimpfwörtern: „Der christlichen Hund“ mützte man eine Bombe in den Hintern stecken“, regiert, und ihnen dann der Kermel seines guten Moders halb abgeknitten. Das sind so einzelne Bilder, sie zeigen die Verrohung, welche die Sozialdemokratie den Arbeitern angedeihen läßt. Prüi!

Die materiellen Nachwehen der Maiposse scheinen auch ziemlich großen Umfang zu sein. So wurden in Nürnberg in den Siemens-Schubert-Werken circa 5000 Arbeiter, denen von den roten „Führern“ vorgelagert worden war, sie könnten feiern, ausgeperrt. Also ein Verrat der Arbeiter, wie er kaum bis heute dagewesen. Für solche Fallungen wäre die Prügelei das einzige Mittel, um ihnen solche Streiche einzutrinken. In Berlin sind circa 25 000 Arbeiter ausgeperrt, teils werden sie überhaupt nicht wieder eingekleidet. In Hamburg etwa 15 000, in Leipzig etwa 3000, teilweise auf 14 Tage.

Das sind nur kurze Herausgriffe aus der großen Summe von Elend, welche der Weltfeiertag im Gefolge hat. Es wird eine Zeit kommen, wo es den Nutzern der Maifester ergehen wird, wie den Danton, Marat, Robespierre usw. in Frankreich: die Verführten werden die Lehren der Führer diesen am eigenen Leibe fühlen lassen. Im übrigen ist die Maifester ein Grabmesser der Intelligenz des sozialdemokratischen Proletariats!

Man weiß hier tatsächlich nicht, was man an diesem Woch mehr bewundern soll: die Frechheit des Schreibers oder die „Bildung“ derjenigen, die sich mit solch „geistiger“ Noht begnügen. Während und echt „christlich“ ist aber auf alle Fälle der Schlussatz mit dem Hinweis auf Danton, Marat usw. und der ausgesprochene Trost, worin sich so recht die Ideale der Führer im christlichen Gewerkschaftslager spiegeln.

Aus Wiesbaden. Nachdem nunmehr der Tag gekommen ist, wo endlich einmal hier das verfluchte Kost- weien im Hause des Meisters beseitigt werden soll, erleben wir das Schauspiel, daß sich selbst noch Bädergehilfen finden, die sich nicht vom Tische des Meisters trennen können. Die hiesigen Bädergehilfen werden wohl diese launen Elemente auf die richtige Weise brandmarken. Aber auf der anderen Seite trauen sich mit aller Hartnäckigkeit eine Anzahl Kleinmeister, die Vereinbarungen in ihrem Betriebe einzuführen. Für diese haben wir aber ein Mittel, um sie klein zu kriegen. An alle Wiesbadener Kollegen ergeht deshalb der Ruf: Seid treu auf dem Damm und macht der Lohnkommission Mitteilung, wenn Euch bekannt wird, daß die Vereinbarungen nicht eingeführt oder versucht wird, sie zu durchbrechen!

Gewerbegericht Wiesbaden. Ein eigentlicher Fall hand fürlich hier zur Verhandlung. Die in der Baderi Walz beschäftigten Bädergehilfen Groß und Mannmann verlangten am Montag, 30. April, ihren für die abgelassene Woche fälligen Lohn, der ihnen nicht, wie üblich, an diesem Tage ausbezahlt wurde, weil, wie Beklagter vor dem Gewerbegericht selbst sagte, ein Streik in Aussicht stand. Als die Leute nach dreimaliger Aufforderung ihren Lohn nicht bekamen, verließen sie die Arbeit. Der Bädermeister wird verurteilt, den verdienten Lohn im Betrage von 33 M. zu zahlen, da die Arbeiter nach § 124, Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung (unpünktliche Lohnzahlung) in diesem Falle berechtigt waren, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen.

Eine Beitragserhöhung will das „christliche“ Verbandsamt auf seinem zu Pfingsten in Essen stattfindenden „Verbandsstag“ durchführen. Der Wochenbeitrag soll künftig 40 statt 25 S. betragen. Die Befürworter des dahingehenden Antrages motivieren diesen mit der Notwendigkeit der Anstellung eines bejoldeten Beamten. Dies verdient festgenagelt zu werden aus dem Grunde, weil unsere Brüder in Christo vielleicht auch in Zukunft noch wie bisher mit den „von Arbeitergroschen lebenden“ Beamten unseres Verbandes freiben gehen werden.

Einiges aus dem Musterlande und zwar aus der Breisgau-Perle. Als ich vor circa fünf Monaten vom Gauvorstande hierher geschickt wurde, um mitzuwirken, die arg zukunftsangstige Mitgliedschaft wieder etwas in die Höhe zu bringen, ging ich denn auch freudig ans Werk. Tatsächlich sah es hies aus in Freiburg. Obwohl man glauben sollte, daß in einer Stadt, wo circa 180 Gehilfen beschäftigt sind, über ein halbes Jahrzehnt bereits eine Mitgliedschaft existiert, überdies ein Betrieb am Platze ist, in welchem sämtliche Beschäftigten (12 Mann) organisiert sind, daß da mindestens ein Stamm fester, überzeugter, zur

Auflösungsarbeit bereiter Kollegen vorhanden sei. Leider war und ist dem nicht so. Diese Erfahrung einmal gemacht, ging ich denn mit den wenigen, die gewillt waren, an dem großen Auflösungswork, das die Kollegen allerorts führen, mitzuwirken, an die Arbeit. Zu Anfang ging es leichtlich, auch muß ich erklären, daß mir allerorts Sympathie und Hilfe zuteil wurde. Die Erfolge blieben denn auch nicht aus zur Freude aller aufrichtig denkender Kollegen. Doch bald mußte ich leider die Erfahrung machen, daß verschiedene Kollegen mit Hindernissen sich herbeiwanden, was nicht nur geeignet war, die Schaffensfreudigkeit, sondern auch die Erfolge der arbeitenden Kollegen in Frage zu stellen. Denn die indifferenten Kollegen erklären dann, „ja, wenn ihr in eurem Geschäft nicht einmal einig seid, was soll ihr aus Einigkeit predigen. Und da dürften diese Kollegen nicht gerade im Unrecht sein, denn gerade organisiert sein wollende Kollegen sollten einander nicht bei jeder Gelegenheit Steine in den Weg werfen, und das Leben und die Arbeit verfeinden.

Wir wollen hoffen, daß hier Besserung eintritt, denn soll die Lebenshaltung unserer Kollegen gehoben werden, die heute noch in Not und Logis beim Meister arbeiten müssen, ist es notwendig, daß wir alles aufbieten, um ihre verdammten Bedürfnisse zu entreißen. Sie unseren Reiben einzuwerfen, ihnen das Vertrauen zu sich selbst und zu ihrer Organisation beizubringen, dann kann unmöglich der Erfolg ausbleiben. Kollegen, der Beweis ist erbracht, daß auch in Freiburg die Kollegen daran sind, sich den Schlag aus den Augen zu reißen und über ihre trostlose Lage nachzudenken beginnen. Lassen wir die Zeit nicht unbenuzt vorbeiziehen, sondern stelle jeder seinen Mann und es wird gelingen, daß der Verband ionangehend auch in der Preisgarantie wird. Heute ist dieses noch der Gehilfenverein, der von der Meisterschaft gehandelt wird. Doch auch diese Kollegen lernen bereits einsehen, daß es nicht damit getan, Vergnügungen um abzugeben, sondern wenn wir uns wirklich als Menschen mit anderen Menschen verknüpfen wollen, daß es notwendig ist, eine andere Zeit einzuschlagen, um dieses auch zu können. Unsere öffentlichen Versammlungen in der Fremdenangelegenheiten haben uns den Beweis erbracht, daß die Nichtverbandskollegen am gleichen Orte der Schach drückt, wie die Verbandskollegen. Also weg mit dem kleinen Geiz und Günstigkeit. Vorwärts immer, rückwärts nimmer, sei unsere Losung.

Wegen Nahrungsmittelsicherung wurde gegen den Meister Strodel (früher Bäcker), den Bäckermehrer Drabe und dessen Geheßen Oskar Ding in Elbing verhandelt. Als Strodel im vorigen Jahre seine Bäckerei ausgab, übergab er einem Nachfolger verunreinigtes Mehl. Als der neue Bäcker fest von diesem Mehl verurteilt, brachten einige Frauen des Ortes protest, weil es nicht schmeckte. Strodel gab dem Bäcker Schweinegeseh, versuchte den Mehlern dann dem Bäckermehrer Drabe, der dieses Mehl mit anderem Mehl verunreinigte und verarbeitete. Herr Mehlmann Dr. Richter in als Sachverständiger der Angelegenheit, daß die in dem Mehl gefundenen Schimmelpilze die Gesundheit schädigen können. Der Staatsanwalt beantragte gegen Strodel zwei Monate und gegen Drabe und Ding je einen Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte gegen Strodel auf 100 M. Geldstrafe und gegen die anderen beiden Angeklagten auf Freiheitsstrafe.

Bekanntmachung der Mitgliedschaft Dresden.

Donnerstag des 7. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im Hofhaus, Ritzbergstraße 2: Mitgliederversammlung. Donnerstag des 14. Juni: Ausflug nach der Saluppe. Freitags des 15. Juni: Vortrag im Clubhaus, Red. Trauerstraße, von 2 bis 3 Uhr, dann Abmarsch 3 Uhr. Der Sekretariat wird mit.

Samstag des 17. Juni: Partie in die jährliche Schwitz. Abmarsch: Hauptbahnhof 9 45 Uhr morgens. Jubilanten zu ermäßigten Preisen. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Donnerstag des 28. Juni: Exkursion bei Gattung a. Bogel, nach der gemischten Jahresversammlung. Treffpunkt von 2 bis 3 Uhr in der Hauptstraße.

Donnerstag des 5. Juni: Mitgliederversammlung. Donnerstag des 12. Juni: Exkursion in die Bismarck-Wald und Ausflug nach Göttingen-Geheßen. Treffpunkt jedes Abmarsches, Hauptstraße des 2 bis 3 Uhr.

Freitag des 24. Juni: Herrliche Freipartie. Treffpunkt Hauptbahnhof, 10 Uhr. Abmarsch des 2 bis 3 Uhr.

Donnerstag des 9. August: Mitgliederversammlung. Sonntag des 19. August: Großes Sommerfest im Grottoen, Schwarzwald.

Die Kollegen werden ersucht, soviel wie möglich in ihre Versammlungen (die ich alle richtig sein) zu gehen. Jeder soll sich daran beteiligen und seine Freunde und Bekannten Kollegen einladen. Der Kameradschaftsverband der Bäder wird bei allen Versammlungen mit.

Im kollegialen Gruß J. A. F. Seiden.

Einladung.

Vom 21. bis 27. Mai gingen bei der Quarantäne des Reiches folgende Person ein:

Der Herr: Mitglied des Reichstages 1713 M. Karlshaus 1230. Elberfeld 1900, Dorn 500, Thron 400 M.

Der Herr: und Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M.

Der Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M. Der Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M.

Der Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M. Der Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M.

Der Herr: Elberfeld 400 und Thron 200 M.

— Anzeigen. —

St. Johann-Saarbrücken.

Samstag, 10. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im „Kaiserhof“, St. Johann, Sonntag 9.

Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Da dieselbe sehr wichtig ist, so ist die Anwesenheit eines jeden Mitglieds unbedingt erforderlich.

A 240] Der Einberufer

Central-Krankenkasse der Bäder.

Verwaltung Wiesbaden.

Dienstag, 5. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Mitglieder - Versammlung

im „Gasthaus zum Anker“.

Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl der Verwaltung. 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht. [A 390] Der Bevollmächtigte.

Verband der Bäder. Mitgliedschaft Altona.

Samstag, den 3. Juni (1. Pfingstfeiertag)

Grosses Sommer - Vergnügen

im Lokale „Waldmannsruh“, Wahrensfeld.

unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel „Germania“ von 1881.

Großes Preistegeln, Damenspiele, sowie große Laternen - Polonaise.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

A 420] Der Vorstand.

Wo treffen sich die Bäder Kölns?

im Restaurant von P. Holl,

(früher Haas) Schaafenstraße 45.

Grosser Bäckerverkehr.

Billiges gutes Logis. — Gute Speisen und Getränke.

A 3.—

Gast- und Speisewirtschaft

Alois Donaubauer,

Hamburg 5. Elbstraße 11.

A 240] Bäckerberchr.

Allen Münchener Bäckergehülfen

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Perrengarderosen aller Art in jeder Preislage. Für

eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie.

Georg Frey, Wollstraße 21, I., Adg.

Allen

Dresdener Bäckergehülfen

empfiehlt sein freundliches, neu renoviertes Restaurant

mit Billard. Gute Speisen und Getränke zu jeder

Tageszeit. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag

großer Bäckerberchr.

A 3.— August Heinrich,

Restaurant zur „Mosterjohanne“, Liliengasse.

Bäcker-Verkehr.

Heleneerstr. 5. Wiesbaden. Heleneerstr. 5.

Gasthaus zum Anker

empfiehlt gute Speisen und Getränke — Restauration

zu jeder Tageszeit — Gutes Logis von 40 Mk. an.

A 3.— Achtungsvoll Otto Rasmberger.

Verbandsmitglieder!

Besucht in dieser erregten Zeit der

Lohnkämpfe vollständig und pünktlich die

Mitgliederversammlungen!

Für die Massenbesuch der Antifaschisten-

Protestversammlungen, wo es gilt,

energisch zu protestieren gegen die Ver-

schleppungs- und Verschleppungsversuche

der geplanten Bäckereiverordnung, deren

Einbringung schon vor 7 Jahren im Reichs-

tag angekündigt war und die heute noch

nicht aus dem Stadium der Verhandlungen

und Verschleppungsversuche herausge-

kommen ist. Bringt in diesen Versammlungen

die noch in vielen Bäckereien be-

stehenden Mißstände an das Licht der

Öffentlichkeit!

Mitglieder. bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

Altona (Weinbäder). Mittwoch, 6. Juni, bei Zelt, an

Bergstr. 136.

Altenburg. Donnerstag, 14. Juni, im Schwarzen Adler

Haus. Mittwoch, 13. Juni, im Willebader

Hof. Sonntag, 10. Juni, nachm. 4 Uhr, bei

dem Hilde. Schloßstraße 4.

Bam. Mittwoch, Donnerstag, 7. Juni, abends

6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Friedrichshof, Peterstr.

Bielefeld. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, in der

Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Brandenburg. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Rollenderbergstr. 3.

Brandenburg. Mittwoch, 6. Juni, in Stegers Bier-

palast, Elberstraße.

Chemnitz. Jeden Sonntag und Dienstag Zusammen-

kunft in den „Blauen Bierhallen“, Daimstr. 41.

Chemnitz. Donnerstag, 14. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im

„Schützenhaus“, Schützenstr.

Chemnitz. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 4 Uhr, in den

„Blauen Bierhallen“, Daimstr. 41.

Cottbus. Sonntag, 3. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Ww.

Diehl, Schloßstraße 12.

Cottbus. Donnerstag, 14. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im

Gesellschaftshaus, an der Oberkirche, Bezirksverf.

Crimmitschau. Sonntag, 10. Juni, nachm. 3 Uhr, in

der Centralherberge.

Dortmund. Sonntag, 10. Juni, nachm. 4 Uhr, im

„Westf. Hof“, Königsplatz 8.

Danzig. Donnerstag, 7. Juni, bei Schab, Fischmarkt 6.

Darmstadt. Dienstag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr, im

Höttingers Brauerei, Am Ludwigplatz.

Düsseldorf. Sonntag, 3. Juni, vormittags 11 Uhr, bei

Sean Wiel, Breitestr. 15.

Elberfeld. Sonntag, 3. Juni, nachmittags 3 Uhr,

bei Mayer, Flammweg 26.

Essen a. d. Ruhr. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr,

bei v. d. Log, Schützenbahn. Jeden Sonnabend,

abends 8 1/2 Uhr, Eiskuhstunde daselbst.

Elberfeld. Sonntag, 10. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr, im

„Volkshaus“, Hochstr. 82.

Frankfurt a. M. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 3 Uhr, bei

Herrn Mielke, Bahnhofstraße.

Frankfurt a. M. Donnerstag, 7. Juni, nachmittags

1 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Frankfurt a. M. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, im

Gewerkschaftshaus, Oderstr. 51.

Freiburg i. Br. Donnerstag, 7. Juni, im Restaurant

Geigle, Löwenstr. 2.

Gera N. J. L. Zusammenkunft jeden Mittwoch in der

Mühlmühle, Mühlengasse 1.

Gießen. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 5 Uhr, in Wehlar.

Görlitz. Donnerstag, 7. Juni, im „Goldenen Kreuz“,

Langenstraße 43.

Guben. Donnerstag, 7. Juni, im Fürsten Blücher,

Einbelsplatz.

Gotha. Donnerstag, 14. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, in

der Reichsfahne, Kleine Fahnenstraße.

Höchst a. M. Freitag, 8. Juni, nachm. 3 Uhr, im

„Protobill“, Wallstr. 10.

Hannover. Dienstag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im Ge-

werkschaftshaus, Calenbergerstr. 32.

Hamburg. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 5 Uhr, bei

Lützenhoff, 1. Bergstr. 7.

Halle a. S. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 3 Uhr, im

Weissen Hof, Geilstr. 5.

Homburg b. d. H. Mittwoch, 13. Juni, abends 8 Uhr,

bei Kappus, „Zur neuen Brücke“.

Jena. Dienstag, 12. Juni, nachm. 5 Uhr, im Ver-

einshaus „Solidarität“.

Karlruhe. Donnerstag, 14. Juni, im Rest. „Harmonie“,

Kaiserstr. 57.

Kattowitz. Donnerstag, 14. Juni, im Gewerkschafts-

haus, Rathhausstr. 12.

Konstanz. Mittwoch, 13. Juni, im „Müsterhof“,

Kiel. Sonntag, 3. Juni, nachm. 4 Uhr, im Gewer-

kschaftshaus, Fährstraße.

Königsberg i. Pr. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 3 Uhr,

im „Felsenkrug“, Brönnchenstr. 4.

Koblenz. Jeden Sonntag und Donnerstag Treffpunkt

im „Goldener Ring“, Kofelstr.

Köln. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, im

Restaurant „Neuen Sorge“, Brönnchenstraße.

Lübeck. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, im Ver-

einshaus, Johannisstr. 50.

Lichtenstein i. Erzgeb. Sonntag, 10. Juni, nachm. 3 Uhr,

im „Grünthal“.

Lüneburg. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, in der

Lambertibierhalle.

Landshut. Mittwoch, 13. Juni, i. Hofbräu, Neustadt 444

Magdeburg. Donnerstag, 14. Juni, im Dreikaiserbund

Mex. Donnerstag, 14. Juni, bei Hlsemann, Rahlstr. 4

Menselwitz. Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, im Gast-

haus „Zum Deutschen Kaiser“, Berlebsstr. 10.

Münster. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr, im

„Goldenen Rörfer“, Döschmannsplatz.

Neumünster. Sonntag, 10. Juni, nachm. 4 Uhr, bei

Burg, Plönerstr. 7.

Offenbach a. M. Dienstag, 12. Juni, nachm. 3 Uhr, im

„Saalbau“, Austraße 9.

Odenburg (Gr.) Sonntag, 10. Juni, bei Wehlamb,

Kurwidstr. 28.

Pirmasens. Donnerstag, 7. Juni, in der „Wacht am

Rhein“, Dorebstraße.

Pönn. Dienstag, 5. Juni, in der „Neuen Welt“, Snnst.

Regensburg. Dienstag, 5. Juni, in der „Goldenen

Globe“, Gledenstr. B 25.

Rudolstadt. Sonntag, 3. Juni, nachmittags 2 Uhr, im

Burgkeller.

Schwab. Samstag, 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei

Thiel, Bismarckstr. 43.

Siegen. Dienstag, 12. Juni, im „Frühlingsgarten“,

Schönebeck a. E. Donnerstag, 14. Juni, im Bürgerhaus

St. Johann-Saarbrücken. Sonntag, 10. Juni, nachm.

3 Uhr, im „Kaiserhof“, Daisenstraße 9.

Schwabach. Mittwoch, 13. Juni, im „Walfisch“,

Schwetzn i. M. Dienstag, 5. Juni, abends 7 Uhr, bei

H. Wendt, Apothekerstr. 6.

Schmöln. Mittwoch, 6. Juni, nachm. 3 Uhr, in der

Centralhalle.

Schmöln. Mittwoch, 13. Juni, nachm. 4 Uhr, in der

Centralhalle.

Segeberg. Sonnabend, 2. Juni, abends 8 Uhr, bei

Th. Sorgenfrei, Lüderstraße.

Strassburg i. E. Jeden Mittwoch, nachm. 3 Uhr, bei

Schwab, Alte Kornstraße 1.

Stuttgart. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 3 Uhr, im Ge-

werkschaftshaus.

Weiskopf. Sonntag, 3. Juni, nachm. 4 Uhr, in

der „Centralhalle“, Schloßgasse.

Wiesbaden. Dienstag, 12. Juni, nachm. 4 Uhr, im

Gasthaus „Zum Mohren“.

Zwickau. Dienstag, 19. Juni, nachm. 4 Uhr, im Brauer-

schloßchen, Schloßstraße 2.

Zeitz. Sonntag, 12. Juni, Bezirksverf. für Zeitz, Gera,

Weiskopf, Neufeld und Altenburg im Franzö-

sanereller.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Seiden, Hamburg.

Wassstraße 6. — Verlag von D. Almann, Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Elberfeld. Friedenstraße 4.

Pfingsten.

Komm' herab, du Geist der Welten,
Geist des Schaffens, Geist des Strebens;
Bringe jenen Menschen Klarheit,
Die noch in dem Kampf des Lebens, —

In des Lebens Wirrsal suchen,
Was dein klares Aug' gebietet,
Bringe ihnen jenes Wissen,
Was zum Menschenheile führt.

Komm herab mit deinen Gaben
Zu den Schaffern, zu den Frönern,
Such' ihr Denken zu schärfen
Und ihr Hoffen zu verschönern!

Ganz besonders bring es allen
Meinen lieben Arbeitsbrüdern,
Daß sie in dem Kampfe finden
Jenen Weg zur Menschheit wieder.

Und es so im Menschheitskampfe
Schneller, schneller vorwärts geht!
Dieses ist zum heut'gen Tage
Mein Festes, mein Pfingstgebet. —

E. G.

Unsere Lohnbewegungen.

Der Streik in Braunschweig.

Am Mittwoch den 23. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit dem dummprohigen Verhalten der Innungsmeister zu befassen hatte und wo beschlossen werden sollte, welche weiteren Schritte zu unternehmen seien. Kollege Zimmerhölzel und Severin geizelten in scharfen Worten das schloße Verhalten des „Mitgejellen“ Frohose, welcher aus eigener Machtvollkommenheit eine Versammlung der unorganisierten Bäckergehilfen Braunschweigs einberufen hatte, zu welcher er den Innungsvorstand eingeladen hatte, die Wünsche des „Mitgejellen“ in bezug der vom Verbande gestellten Lohnforderungen entgegenzunehmen. Selbstverständlich waren die Verbandskollegen früh genug erschienen, ehe einer der Innungsführer anwesend war. Die langen Gesichter dieser „Gelben“ ob solch gut besuchter Versammlung erinnerten lebhaft an den Lohgerber, welchem die Felle weggeschliffen waren. Auf die Anfrage des Kollegen Severin, wer die Versammlung ohne Wissen der übrigen Gesellen auszuschnitzmitglieder einberufen hätte, gab der anwesende Vorstand der Innung keine Erklärung, ebensowenig der „Mitgejelle“. Es bedurfte auch dessen nicht, denn aus der Verlegenheit dieser „Herren“ war zu ersehen, daß es eine abgekartete Sache war. Der „Mitgejelle“ Frohose sprach die geistreichen Worte: „Da der Obermeister das Kost- und Logiswesen nicht abschaffen will, bitte ich um eine kleine Lohnherabsetzung.“ Donnerndem ironischer Beifall folgte diesen Worten. „Mitgejellen“ offenbar mit vieler Mühe hervorgestammelten Worten. Dem Kollegen Zimmerhölzel wurde von dem Obermeister, der die Versammlung leitete, das Wort nicht gegeben, da er Bäckerarbeiter sei. (Wer lacht da?) Nachdem noch einige Bäckermeister ihre gr-öße Weisheit vom Stapel gelassen hatten, wurde die Versammlung mit folgender Erklärung vom Obermeister geschlossen: „Wir werden den Wunsch des Mitgejellen wohlwollend in Erwägung ziehen.“ In der Innungsversammlung wurde beschlossen, dem Wunsche insoweit nachzukommen, daß ein Mindestlohn von 7 M. und ein Höchstlohn von 10 M. eingeführt werden soll. Vielleicht sollen nun die Gesellen, welche jetzt schon 12 M. verdienen, in Zukunft für die „notleidenden“ Bäckermeister die 2 M. über dem Höchstlohn in die Innungskasse abladen! Nötig haben sie es vielleicht! So dummprohig, wie diese Innungsgehilfschaft sich während der ganzen Lohnbewegung gezeigt hat, so erbarmliche Beschlüsse faßt sie, wie Sigura zeigt, auch in ihren Versammlungen.

Kollege Heeren ging nun auf die Lohnbewegung im allgemeinen ein, indem er das Verhalten der Oberscharfmacher in der Innung einer scharfen Kritik unterzog und den „Mitgejellen“ Frohose als Verräter kennzeichnete. Da die Innung jede Verhandlung über die minimalen Forderungen abgelehnt habe, müsse nach dem Grundsatz gehandelt werden: Auf einen groben Mord gehört ein grober Mord! Dieser Keil könne nur und müsse die Arbeitsniederlegung sein! Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

Die geheime Abstimmung ergab das Resultat, daß gegen zwei Stimmen die Arbeitsniederlegung beschlossen wurde und die betreffenden Kollegen darauf verzichteten, nochmals unter den alten Verhältnissen nach den Fleischtöpfen der Meister zu pilgern. Drei Betriebe hatten vor Beginn der Versammlung bewilligt, welche Zahl sich am selben Abend auf 6 erhöhte. Bei Drucklegung dieser Zeilen haben 24 Betriebe mit 33 Gesellen die Forderung bewilligt. Am 25. Mai wurde das erste Flugblatt in einer Auflage von 35 000 an die ganze Bevölkerung Braunschweigs verbreitet, wodurch ein guter Erfolg zu verzeichnen war. Am 30. Mai fand eine öffentliche Volksversammlung statt, in der die Kollegen Heeren und Fischer sprachen. Durch die Versammlung wurde wiederum das Publikum in erfolgreicher Weise aufgemuntert, für die Bäckergehilfen einzutreten.

Der Volksfreund bringt folgenden Situationsbericht: Nach dem Ausbruch des Streiks versuchten die Bäckermeister, welche von demselben betroffen sind, die Backwaren mit ihren Lehrlingen herzustellen, um nach dem Rezept des Bäckermeisters Geling, Stobenstraße, zu arbeiten, der erklärte: „Da meine Gesellen streiken, sollen die Lehrlinge nicht schuilen!“ Die armen Jungen werden jetzt was auszuhalten haben. Ihre Gesellen und Lehrlinge 15—17 Stunden arbeiten zu lassen, betrachten manche Bäckermeister als etwas Selbstverständliches; wenn sie sich aber selbst annehmen sollen, so ist es nicht von langer Dauer, denn ihre Körperbeschaffenheit läßt solches recht oft nicht zu. Die Bäckergehilfen hätten doch auch Rücksicht mit diesen Herren nehmen sollen, denn jetzt tragen sie die Verantwortung, wenn ein solch „ausgemergelter“ Bäckermeister Schaden an seiner Gesundheit nimmt. Man suchte deshalb „nützliche

Elemente“ heranzuziehen unter dem Versprechen, jungen Leuten, welche sonst mit 5—7 M. pro Woche abgeholt wurden, 12 M. pro Woche zu bezahlen. Aber vergebens! Trotzdem das „Sprechamt“ der hiesigen Innung täglich von vielen Gesellen besucht war, gingen dieselben nicht auf das Angebot ein und erklärten einfach, nur unter den neuen Bedingungen arbeiten zu wollen. So ist denn dieses „Sprechamt“ am Sonnabend abend bis auf weiteres geschlossen und hierfür ein neues bei der Militärverwaltung eröffnet worden. Von hier aus werden Soldaten kommandiert, welche bei den „notleidenden“ Bäckermeistern Arbeitswilligen dienst leisten müssen. In folgenden Betrieben wurden Soldaten beschäftigt: Stadtein, Leonhardstraße; Velbe, Giesmarstraße; Meile, Frankfurterstraße; und Lohse, Hintern Brüdern. Wiederum ein Zeichen, wie man in staatlichen Institutionen die Unparteilichkeit wahr und die Schwachen schützt! Hoffentlich wird das Publikum schnellstens dafür sorgen, daß in den genannten Betrieben die Backwaren ohne Soldaten hergestellt werden kann! Mit einer Unberührtheit, die ihresgleichen sucht, versuchen einige Bäckermeister in lügnischer Weise das Publikum zu täuschen, indem sie erklären, die Forderungen der Bäckergehilfen bewilligt zu haben; ja man sieht sich nicht, Plakate in Fenster zu stellen mit der Aufschrift: „Hier sind die Forderungen der Gesellen bewilligt!“ Wir machen darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Betriebe als geregelt zu betrachten sind, welche im Volksfreund veröffentlicht werden, oder ein rotes Plakat im Schaufenster haben, worauf in schwarzer Schrift gedruckt steht: Hier sind die Forderungen der Bäckergehilfen bewilligt! Ferner ist der Stempel des Verbandes der Bäcker darauf gedruckt. Der Bäckermeister Lohse, Hintern Brüdern, war einer der ersten, der die Forderungen bewilligte; aber, nachdem die erste Annonce im „Volksfreund“ erschienen hatte, dachte er die Bewilligung durchbrechen zu können, indem er einen Gesellen wiederum in Kost und Logis nahm. Herr Lohse erklärte: Mit den Sozialdemokraten will ich nichts zu tun haben! Die Bäckermeister Kollert, Lohsestraße, und Neumann, Helmstedterstraße, erklärten, vollständig auf Arbeiterkundschaft verzichten zu wollen, denn das sei Pumpfundschaft. Scheinbar leben diese Herren nur von Bankiers und Fabrikbesitzern.

Die Bäckermeister Braunschweigs werden eine solche Lehre erhalten, daß es ihnen zum zweiten Male nicht einfallen wird, den Bäckerverband in solch proziger Weise abzuweisen!

* * *

Die Lohnbewegung in Leipzig.

Am 25. Mai fand wieder eine gut besuchte Versammlung statt, in der uns auch der Streikbrechertransporteur und „Gesellenvertreter“ Gruber die Ehre erwies, mit circa 50 seiner Betreuer zu erscheinen. Der Versuch dieser Ausschögen, einen Sitz im Bureau der Versammlung zu bekommen, wurde von der Versammlung mit aller Schärfe zurückgewiesen, und von den Kollegen Kahl, Freitag und anderen Rednern mal diesen Leuten das Besondere ihrer Handlungsweise vorgehalten. Die Beschlüsse der Innung, durch welche jede weiteren Verhandlungen unmöglich gemacht wurden, gelangten zur Kenntnis der Versammlung und beschloß dieselbe, nimmere die Forderungen jedem einzelnen Meister zu übersenden und von demselben bis zum Sonnabend den 2. Juni Antwort zu verlangen. Mittlerweile wird sich auch das Gewerkschaftsstatistik mit dem prozigen Ablehnen jeder versuchten Verständigung seitens der Innung beschäftigen und dürfte die Sympathie der gesamten Arbeiterkundschaft von Leipzig unseren Kollegen in ihrem Kampfe sicher sein, und bei diesem Kampfe dürften dann auch die Innungsführer von Leipzig einsehen lernen, daß es doch ein sehr gewagtes Spiel von ihnen war, jeden Einigungsversuch der Gesellen in so proziger Weise abzulehnen. Die Leipziger Innungsführer, die sich so gern die „fortgeschrittenen Leute“ im Germaniabunde bezeichnen, werden in diesem Lohnkampfe auf alle Fälle tüchtig Lehrgeld bezahlen müssen, und unsere Kollegen werden hoffentlich endlich einmal einsehen, daß ihre Lage nur einzig und allein durch die Organisation gebessert werden kann und nicht wieder derselben den Rücken kehren, sondern tüchtig für deren Ausbreitung und Stärkung agitieren! Dann werden wir auch in Leipzig noch ansehnliche Erfolge in diesem Lohnkampfe erzielen.

* * *

Die Thorner Lohnbewegung wollen die Innungsmeister, wie es scheint, in die Länge ziehen. Erst am 21. Mai ließen sie Schreiben des Innungsvorstandes ein, in dem die Kollegen zur Verhandlung zu Montag den 28. Mai beistellt wurden; inzwischen hat man sich im Innungslager noch mal anders überlegt und die Sitzung durch Schreiben vom 25. wieder abbestellt und zwar „bloslich“ eingetretener Umstände wegen. Die am Sonntag tagende Versammlung war von 60 Kollegen besucht. Zum ersten Punkt schloß Kollege Ziegler das Resultat der aufgenommenen Statistik. An der Diskussion beteiligte sich auch der Kartellvorsitzende Genosse Neumann. Darauf wurden die Schreiben des Innungsvorstandes der Versammlung unterbreitet und beschloß die Versammlung einstimmig, sofort dem Innungsvorstande mitzuteilen, daß am Mittwoch den 30. Mai eine Gesellenversammlung stattfinden und daß bis zu dieser die Lohnkommission zur Verhandlung zugelassen sein muß, widrigenfalls wir die Forderungen als abgelehnt betrachten müssen. Hoffentlich sorgen die Meister durch baldiges Entgegenkommen für einen friedlichen Ausgleich und die Kollegen durch Veranlassung des letzten Mannes zur Organisation für einen erfolgreichen Verlauf der Bewegung.

* * *

Lohnbewegung in Speyer.

Eine Volksversammlung nahm am 20. Mai zu dem Verhalten der Bäckermeister gegenüber den Forderungen der Gehilfen Stellung. Kollege Strobel und Bäckermeister Effig-Ludwigshafen hatten die Referate übernommen. Eingehend schilderten sie die Lage der Bäckergehilfen, welche unter allen Umständen gebessert werden muß. Besonders wurde nachgewiesen, welche Mängel durch das Kost- und Logiswesen eintreten. In schärfster Weise wurde das Verhalten der Bäcker-Zwangsinnung gebührend, welche, einem Räte des „Rhein. Volksblattes“ folgend, alle aufgestellten Forderungen ablehnte. Durch dieses Verhalten hat man den Bäckergehilfen den Kampf aufgegeben. Die Diskussion war sehr lebhaft, sämtliche Redner beurteilten das ablehnende Verhalten der Meister als schärfste. Alle versprachen, in den Kreisen der organisierten Arbeiterkundschaft

dahin zu wirken, daß diese nur in Bäckereien, die bewilligt haben, ihren Bedarf an Brot und Backwaren decken. Folgende Resolution wurde hierauf angenommen:

Die heutige Volksversammlung ist nach den Ausführungen der Referenten über das Verhalten der Bäckermeister gegenüber den Forderungen der Gehilfen aufgeklärt und beschließt: In Erwägung, daß alle seitens der Lohnkommission unternommenen Einigungsversuche an dem prozigen Verhalten der Bäckermeister scheiterten, wird der Vogt über die Bäckereien, welche nicht bewilligt haben, verhängt. Die Versammlung erklärt es für eine Ehrenpflicht der konsumierenden Bevölkerung, die Bäckergehilfen in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen und nur aus solchen Bäckereien Brot und andere Backwaren zu beziehen, welche von der Lohnkommission als geregelt bekannt gegeben werden. Ferner erklärt die Versammlung die aufgestellten Forderungen als das mindeste, was bei den heutigen Verhältnissen zum Leben notwendig ist.

Kollege Strobel wies in seinem Schlusswort noch darauf hin, daß im Meisterlager bereits eine Wendung eingetreten sei, indem sie heute eine Versammlung abhalte und seitens des zweiten Obermeisters versprochen wurde, alles aufzubieten, eine Einigung zu erzielen. Die Gehilfsenschaft sei bereit, diese Antwort abzuwarten, jedoch habe man stets das in der Resolution festgelegte im Auge zu behalten und wenn es absolut notwendig wird, danach zu handeln. Am 19. Mai richtete der stellvertretende Obermeister nachstehendes Schreiben an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsstatistik:

Herrn Heinrich Maries!

Teile Ihnen mit, daß ich, da Herr Münzinger die Zeitung noch nicht übernehmen kann, auf morgen Sonntag nachmittag eine Generalversammlung einberufen habe und gebente, es dahin bringen zu können, daß eine Einigung zwischen Meistern und Gehilfen stattfindet. Ueber das Resultat werden Sie nächsten Montag Antwort erhalten. Mit aller Hochachtung zeichnet

J. Großhans.

Speyer, den 19. Mai 1906.

Nach am Sonntag abend wurde der Lohnkommission folgender Beschluß der Meister übermittelt:

An die Lohnkommission der Bäckergehilfen Speyer,

zu Händen des Herrn Strobel.

Teile Ihnen andurch mit, daß in der heutigen Generalversammlung beschlossen wurde, mit der Lohnkommission in Unterhandlung zu treten. Ich erwarte Sie nun, mit mitteilen zu wollen, ob die Kommission damit einverstanden ist, damit wir dann eine Lohnkommission wählen können. Ihrer Antwort baldigst entgegengehend zeichne

mit aller Hochachtung

J. W. J. Großhans.

Speyer, den 20. Mai 1906.

Die Lohnkommission der Gehilfen hat sich zu Verhandlungen bereit erklärt.

Mit der angefordigten Friedensliebe der Bäckermeister war es aber nicht weit her. Am festgesetzten Verhandlungstage erhielt die Lohnkommission folgende Antwort:

An die Lohnkommission der Bäckergehilfen Speyer,

zu Händen des Herrn Strobel.

Teile Ihnen andurch mit, daß in der heutigen Generalversammlung eine Lohnkommission gewählt worden ist, um mit Ihnen zu verhandeln. Zeit und Ort kann jedoch erst nach einigen Tagen mitgeteilt werden.

Die Bäcker-Zwangsinnung Speyer.

J. W. J. Großhans.

Zu gleicher Zeit wurde aber auch dem Vorstand des Bäckergehilfen-Vereins ein Schreiben gelaunt, welches lautet:

An den Vorstand des Bäckergehilfensvereins Speyer.

In der heutigen Generalversammlung wurde beschlossen, Sie zu veranlassen, baldmöglichst eine Versammlung einzuberufen, um zu beraten, ob Sie Eide in der Lohnkommission beantragen und es dann gleichzeitig der Bäckerinnung mitzuteilen.

Die Bäckerinnung Speyer.

J. W. J. Großhans.

Dieses Schreiben spricht nur eine allzu deutliche Sprache, gar zu gern möchte man eine Zersplitterung unter der Gehilfsenschaft herbeiführen, um dann als lachender Dritter aus der Uneinigkeit der Bäckergehilfen Kapital zu schöpfen. Kurz erwähnt sei nur, daß die Lohnkommission der Bäckergehilfen seit Wochen aus Mitgliedern beider Gehilfsenorganisationen zusammengesetzt ist, daher ist die seitens der Meisterschaft an den Gehilfsenverein gestellte Anfrage vollständig überflüssig. Nimmere beschloß die Lohnkommission in ihrer Sitzung am 23. Mai, der Meisterschaft noch bis Freitag den 25. Mai, mittags 12 Uhr, Bedenkzeit zu geben, wenn bis dahin keine Verhandlungen stattfinden, dann wird seitens der Gehilfen jede weitere Verhandlung abgelehnt.

Sehr bezeichnend ist bei dem Lohnkampfe auch das Verhalten der „Christlichen“, denen die ganze Bewegung doch nichts angeht. In der schloßten Weise wird im „Rhein. Volksblatt“ gegen eine Forderung der Gehilfen gewettert, und deren Ablehnung der Meisterschaft empfohlen. Auch läßt es das „Rhein. Volksblatt“ an Enthaltungen und Verdrehungen der Tatsachen nicht fehlen. Dieses Blatt bringt es fertig, seinen Lesern direkt die Unwahrheit mitzuteilen, indem es schreibt: nach einer gehaltenen Umfrage bei den bewilligten Bäckereien hat sich herausgestellt, daß die Bäckermeister nur Schläfen außer dem Haupte bewilligt hätten. Demgegenüber stellen wir fest, daß eine solche Forderung überhaupt nicht aufgestellt wurde und auch kein Bäckermeister seinen Gehilfen das Logis ausbezahlt. Von neuem haben also die christlichen Gewerkschaften bewiesen, daß sie die Interessen der Arbeiter mit Füßen treten.

Der Lohnkommission der Gehilfen wurde nach deren Beschluß betr. Verhandlungen wie folgt mitgeteilt:

Speyer, den 25. Mai 1906.

An die Lohnkommission der Bäckergehilfen,

zu Händen des Herrn Strobel!

Bezugnehmend auf Ihr letztes Schreiben, erwarte ich Sie, die Verhandlungen auf 2 Uhr nachmittags zu verschieben, denn um 12 Uhr ist es für die meisten Meister nicht gut möglich, abzukommen, zumal Freitag. Also morgen nachmittags um 2 Uhr im Innungshaus Café überandort. Bitte mir mitzuteilen, ob es Ihnen so recht ist.

Achtungsvoll J. Großhans.

Die Verhandlungen fanden nunmehr statt, zeitigten aber kein endgültiges Resultat. In allen Punkten wäre eine Einigung zustande gekommen, nur wollen die Meister haben, daß „auf Wunsch“ eingeplant werden soll, worauf aber die

Daß auch an kleinen Orten, wo unsere Organisation noch tief in den Kinderjahren steckt, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen sind und die Nebenarten unserer Gegner: „Was wollt ihr paar Mäuschchen denn ausdrücken“ vor den Tatsachen verstummen müssen, das lehrt uns auch Pirna! Etwas über 20 Kollegen, die meist in Mühlen arbeiten, sind hier organisiert. Von einigen dieser Kollegen wurde verlangt, daß man mit den schlimmsten Verhältnissen aufträume. Es konnte sich natürlich nicht um einen regelrechten Lohnkampf handeln, weil ja der Dresdener Tarif erst im nächsten Jahre abläuft und eine Geschlossenheit hergestellt werden soll, sondern es wurden zunächst Einzelorderungen aufgestellt, in welchen die Verringerung des Kost- und Logisabwages verlangt wurde. In Frage kamen die Schloßmühle, Rottweindorf, die Harzbecker'sche Mühle in Reudorf und die Diebmühle bei Pirna, welche je 3 Gesellen beschäftigen. Nachdem den Arbeitgebern in einem Schreiben die Forderungen zugestellt und begründet waren, wurden auch die Partei und die Gewerkschaftsorganisationen durch Zukulate unterrichtet und konnte auch Kollege Weinert in der Kartellversammlung erscheinen, um die Verhältnisse klarzulegen. Die Arbeitgeber waren jedoch von den eingereichten Forderungen nicht sehr erbaud und glaubten mit schlechtigen Abgagen über den schlechten Verdienst und allerschand Märgen uns los werden zu können. Man hegte sich auch gegenseitig auf, um nichts zu bewilligen. So kam es schließlich zu mehrmaligen Verhandlungen, welche die Kollegen Weinert und Zehermann mit den Arbeitgebern führten. Formliche Punkte der Verhandlungsa-

politik mühlen aufgeführt werden, aber man kam schließlich zum Ziel und so kam am 8. Mai die Mitteilung im „Volksfreund“:

Neundorf. Die Differenzen mit dem Bäcker- und Müllermeister Parzeder in Neundorf sind beigelegt. Gewährt wurde 1.50 M. Löhnerhöhung, der verheiratete Bäcker bekommt 21 M. und ist außer Kost und Logis, ferner umwechselnd für jeden einen freien Sonntag.

Daher darauf bewilligte auch die Diehmühle und zwar 18.20 M. und 22 M. Wochenlohn außer Kost und Logis, was eine wöchentliche Lohnzulage von 2 M. pro Mann bedeutet. Waren diese Zugeständnisse durch bloße Verhandlungen immerhin erfreulich, so wollte doch der dritte Betrieb, die Kottelsche Schloßmühle in Rottwerndorf, absolut den Kampf haben. Dieser Arbeitgeber war so starkköpfig, daß er selbst dann noch nicht bewilligte, als schon die Hälfte seiner Kundschaft von ihm abgegangen war. Am 8. Mai erschien dann im „Volksfreund“ folgender Bericht:

Rottwerndorf. Zu Differenzen ist es zwischen den organisierten Bäckerarbeitern und dem Bäcker- und Müllermeister Kotte in Rottwerndorf gekommen. Von der Gewerkschaft der Bäcker wurde Herrn Kotte ein Tarif unterbreitet und die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges verlangt. Herr Kotte war aber nicht zu bewegen, diese Forderung in seinem Betriebe einzuführen, obwohl er selbst zugestand, daß diese Forderung nur zum besten der streikenden Parteien, als auch des konsumierenden Publikums — das mit Recht Anspruch auf laubere Ware habe — auszusagen werde. Da trotz dieses Geständnisses eine Einigung nicht möglich war, wurde schließlich eine wöchentliche Löhnerhöhung von pro Mann 1.50 M. vorgeschlagen. Aber selbst diese winzige Forderung zu bewilligen hatte Herr Kotte keine Lust. Die Arbeitszeit beträgt in diesem Betriebe für den Gesellen wöchentlich 90 bis über 100 Stunden; die gesetzlichen Bestimmungen, die eine wöchentliche höchstens 84stündige Arbeitszeit vorschreiben und nur an besonderen Tagen Überarbeit zulassen, scheinen für Herrn Kotte nicht zu existieren. In jedem Sonnabend muß ein Geselle eine circa 24stündige Arbeitszeit leisten, die von Sonnabend früh bis Sonntag früh mit einer Unterbrechung von 1—1½ Stunde Pause gewährt. Und für diese unerhörte Ausnutzung der Arbeitskräfte erhalten die Gesellen einen Lohn von 9.50 bis 13 M. pro Woche und eine ungenügende Beförderung. Wäre anderer Unternehmer würde eine solche winzige Löhnerhöhung, die kaum mehr als einen Pfennig die Stunde beträgt, ohne weiteres gewährt haben. Aber Herr Kotte glaubt, erst einen Kampf heraufbeschwören zu müssen und schlägt die angebotenen Verhandlungen der Gewerkschaft einfach aus, indem er sich einbildet, mit den paar Bäckern schon fertig zu werden. Nun, wenn sich Herr Kotte nur nicht etwa die Finger verbrennt! Denn hinter den Bäckern, Herr Kotte, stehen auch die organisierten Arbeiter anderer Berufe. Die Gewerkschaft wird diesen Kampf mit aller Konsequenz durchführen, und eruchen wir die Arbeiterschaft von Pirna und Umgebung um moralische Unterstützung.

Dem Verfall dieser Bericht wollte Herr Kotte — „liebenswürdig“, wie er immer ist — den Hals umdrehen. Trotzdem nur fast täglich Kunden wegblieben, dachte Herr Kotte noch lange nicht an ein Bewilligen, auch Verhandlungen führten nicht zum Ziel und so erschien (außer anderen) am 19. Mai abermals ein Bericht, in dem es hieß: „Zu den Differenzen der Bäcker mit Herrn Kotte, Bäcker- und Müllermeister in Rottwerndorf, ist zu berichten, daß Herr Kotte weiter auf dem Standpunkt der Ablehnung der winzigen Forderungen seiner Bäcker besteht. Er ist nicht nur der Meinung, daß er „mit den paar Bäckern schon fertig wird“, sondern daß er die Arbeiterschaft als Kundschaft überhaupt nicht braucht, weil die Arbeiterschaft geradezu unverschämte Anforderungen an ihn stellt: obendrein soll er auch den Gesellen noch mehr Lohn zahlen, da müsse ein kleiner Meister ja bankrott werden. Gut gekümmert, Herr Kotte! Wir können dem Herrn aber auch verraten, daß ein Arbeitgeber, der sich nur durch äußerste Ausbeutung der Arbeitskräfte und niedrigste Bezahlung über Wasser halten kann und an solchen winzigen Forderungen, wie sie die Bäcker bei ihm gestellt haben, schon zugrundegehen will — überhaupt keine Existenzberechtigung verloren hat. Was die unverschämten Anforderungen der Arbeiterschaft betrifft, so will uns das gerade Gegenteil als richtiger erscheinen, sonst könnte man auch nicht solche dummpfieses Mehl zu Brot verkaufen — wie eine Probe zeigte, die der letzten Bäckerversammlung vorlag. Dieses zum Breden ungeeignete dummpfieses Zeug vermag, in Zeit verandert, natürlich ganz wenig Gärung und ist ein schwerverdauliches ungesundes Produkt. Trotz all Herr Kotte von den Gehülsen darauf hingewiesen wurde, daß das Mehl dummpfies sei und den Bäckern viel Leid werden mache, läßt Herr Kotte dieses Zeug ruhig weiter verkaufen. Und will darum bedürken, daß die unverschämten Anforderungen“ also nicht bei den Gesellen, nicht bei der Arbeiterschaft zu finden sind, sondern einzig und allein bei Herrn Kotte; denn nicht Herr Kotte, sondern die Gesellen, die in seinem Betriebe wöchentlich bis über 100 Stunden schuften müssen, die Arbeiter, die für ihr gutes Geld minderwertige Ware kaufen, sind die Geringsten! Nun, die Arbeiterschaft wird sich jedenfalls Herrn Kotte nicht aussträngen und die „paar Bäcker“ werden sich durch die Prozigkeit eines Unternehmers nicht abführen lassen. Wissen sie doch, daß auch mancher Unvernünftige schließlich noch vernünftig wurde. Und so sehr lange wird Herr Kotte wohl auch seinen Standpunkt nicht mehr behaupten wollen. An der Solidarität der Arbeiter zerschellen die Machenschaften der Unternehmer!“

Mit dem Erscheinen dieses Berichtes hatten auch die Gewerkschaften nochmals Zirkulare erhalten, aber auch Herr Kotte einen Brief, auf welchen er bis Montag den 21. Mai früh Antwort geben sollte, ob er nun geneigt sei zu bewilligen. Die Antwort blieb jedoch aus. Am selben Tage waren jedoch die Gesellen mit den Kollegen Reimert und Gehrmann zusammen im Volkshaus zu Pirna und beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Da Herr Kotte aber am selben Tage eine Bierreise machte, die Gesellen am selben Tage ansetzen zu streiken, so war am anderen Morgen großer „Bruch und Krampf“ in der Mühle! Ein Streikbrecher war nicht aufzufinden, weil niemand so schamlos sein mochte, und während der Suche nach solchen Subjekten lief die eine Arbeitskraft — die nicht mitmachte im Streik — aus lauter „Krampf“ auf und davon. Das Ergebnis der Bäckerei war für diesen Tag: Rauch, Krampf, elende Kuchen, 1 Schoß verbranntes Brot! Am Dienstag vormittag ½ 12 Uhr telephonierte dann schon der harrköpfige Herr Kotte an den Gesellen, den er einige Tage vorher den Hals umdrehen wollte. Er ergab sich und bewilligte nach so viel Leid endlich die Forderungen: 1.50 M. Löhnerhöhung pro Mann und Woche, 40 M. für zulässige Überstunden, Einhaltung der Arbeitszeit, Anerkennung unverschämter Arbeitsnachweise. — Am Abend gingen die Gesellen an

die Arbeit. Nun frag Herr Kotte an: „Werde ich denn meine Kundschaft wieder kriegen, ich habe ja nichts mehr zu tun?“ Worauf ihm die Antwort wurde, daß jeder Meister für seine Kundschaft selber sorgen müsse. Armer Kotte! Nun jedenfalls wird er sich dies hinter die Ohren schreiben und wird uns nicht wieder herausfordern.

Unsere Kollegen ersahen aber hieraus, daß — wenn noch so wenig Verbandskollegen vorerst an einem Orte sind, wenn sie zusammenhalten und aller Schläne der Nachkollegen oder Arbeitgeber zum Trotz treu zum Verband halten — auch für sie die Verbesserung ihrer Lage nicht mehr fern sein kann.

Vom Streik in Stettin

Ist seit neun Tagen weder vom dort ankommenden Gauleiter, noch vom Vorstand der Mitgliedschaft irgend eine Nachricht eingetroffen. Diese Bummellei muß aufs schärfste getadelt werden.

In der Bewegung in Fürtz ist eine Wendung eingetreten, indem die Meisterversammlung die Abmachungen mit 100 gegen 27 Stimmen abgelehnt hat.

Donnerstag den 24. Mai fand eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Dort wurde beschlossen, mit Hilfe des Kartells jetzt vorzugehen, um die Meister doch zu zwingen, diese minimalen Zugeständnisse einzuführen. Mögen nur die Kollegen fest zusammenstehen.

Auch die Mitgliedschaft Reichenhall hat am 25. Mai in einer von allen am Orte beschäftigten Kollegen bis auf eine Bäckerin besuchten Versammlung beschlossen, in eine Bewegung einzutreten. Kollege Gagner besprach die aufgestellten Forderungen und ermahnte die Kollegen, sie möchten ebenfalls so fest und treu zusammenstehen, wie dies vor zwei Jahren der Fall war. Geschieht dies, so ist sicher darauf zu rechnen, daß es diesmal die Meister nicht auf einen Streik antworten lassen. In einer sehr regen Diskussion, welche sich in zustimmender Weise abwickelte, wurden folgende Forderungen einstimmig angenommen und mit einem Beilegschreiben versehen den Meistern noch am gleichen Abend zugestellt:

1. Die Kost wird an die Gehülsen, mit Ausnahme von Frühstück und Brot in bisheriger Weise, nicht mehr verabreicht.
2. Als Mindestlöhne gelten für Schiefer 25 M., Mischer 23 M., Schwarzmischer 20 M. und Kleinjung 19 M. Zur Saisonzeit, das ist vom 1. Juni bis 15. September, ober vom Beginn sowie Dauer des Mittagsemmerbadens sind mindestens 15 Prozent Lohnzuschlag zu gewähren. Außerdem dürfen bisherige höhere Löhne nicht gekürzt werden und erfolgt die Lohnzahlung am Sonntag nach Arbeitschluss. Gehülsen, welche den Meister beim Ofen ablosen, erhalten pro Woche um 2 M. mehr.
3. Die Bundesratsverordnung ist strikte einzuhalten. Etwaige Überstunden werden mit 50 % pro Stunde bezahlt. Auch fällt das Schwarzbrotbäcken an Sonntagen sowie am 1. Mai aus.
4. Als Ersatz für die Sonntagsruhe sind den ständigen Gehülsen jährlich nach oder vor der Saisonzeit fünf freie Tage unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren.
5. Den Gehülsen sind ordentliche Schlafräume mit dem nötigen Mobiliar (Tisch, Stühle, verriegelbarer Schrank) zur Verfügung zu stellen. Auch ist für Wäsche (Schürze) sowie für zwei Handtücher pro Gehülse zu sorgen.
6. Maßregelungen oder Entlassungen wegen Zugehörigkeit zum Verbands- oder Eintretens für obige Bestimmungen dürfen nicht stattfinden.
7. Dieser Vertrag gilt auf die Dauer von zwei Jahren mit einmonatlicher Kündigung bis 1. Juni; derselbe wird in jeder Bäckerei ausgehängt und seine Durchführung von einer Kommission von drei Meistern und drei Gehülsen überwacht.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Uffenburg. Vor kurzem fand im Café Hoot auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells eine Bäckergehülsen-Versammlung statt, zu der auch, in Anbetracht der Tagesordnung die Lehrlinge zugezogen wurden. Auf dieser Tagesordnung stand: „Die Mängel im Bäckerhandwerk und wie sind dieselben zu beseitigen?“ Da in Uffenburg die Lehrlingszucht in der Bäckerei in großer Blüte steht, so kann es auch nicht wundern, daß mehr Lehrlinge als Gehülsen anwesend waren. Es bestanden hier 52 Bäckereien mit 45—48 Gehülsen und 54—58 Lehrlingen. Gehülsen wie Lehrlinge beleuchteten die Verhältnisse bei ihren Meistern. Ein Lehrling erzählte, daß sein Bett und das seines Kollegen nicht eher überzogen war, als bis es zerissen war, von Bettmatten sei gar nicht zu reden gewesen; wenn es sich die Lehrlinge nicht zuweilen selbst ein bißchen aufgemacht hätten, hätten sie sich jeden Abend wieder in das ungemachte Bett legen können. Mit den Handtüchern sei es auch sehr schlecht bestellt gewesen; diese seien vor Schmutz fast gerade stehen geblieben. Die Arbeitszeit hatte 18—20 Stunden täglich betragen. Alle übrigen Lehrlinge sprachen sich in demselben Sinne, einzelne sogar noch stärker aus. Ein Lehrling wollte ob dieser unwürdigen Zustände zu seinen Eltern entfliehen, wurde aber von seinem Meister dadurch verhindert, daß er ihm die Kleider wegnahm. Ein Gehülse erklärte, daß er über Beiten, Essen und Waschen nicht sprechen wolle, denn dabei könne es einem ganz anders werden. Die Leigbretter, meinte er, würden immer dicker, der Mehlstaubbesatz wurde zugleich zum Fahren des Bodens verwandt. Das Backhaus diene dem Meister zugleich als Büro, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Schichtleiter bei der Gelegenheit in Willkürherrschaft gezogen würden. Wieder ein anderer sprach sich dahin aus, daß die Schlafräume in jeder Beziehung gesundheitsschädlich seien, von einem Tisch, Schrank usw. sei keine Spur; die krummen Beine bei den Bäckern kämen bloß daher, daß die Lehrlinge 15—18 Stunden arbeiten müßten und zum Auschlafen nicht einmal ein ordentliches Bett hätten. Alle folgenden Berichtserstatter sprachen sich dahin aus, daß von einer Beachtung der reichsgesetzlichen Bestimmungen über das Bäckerhandwerk nichts zu sehen sei; zum Teil enthielten sie Mitteilungen, die selbst dem Uebervachenden zu stark zu sein schienen, was er durch öfteres Kopfschütteln kund gab. Jede des Stadtmagistrats dürfte es sein, doch endlich einmal in den hiesigen Bäckereien gründlich nachzufragen; will er es nicht den Gehülsen und Lehrlingen zuliebe tun, dann meinen wir, daß es Pflicht dem konsumierenden Publikum gegenüber sei; denn dieses hat ein Recht zu wissen, ob es die Bäckwaren mit Appetit essen kann oder nicht.

Wahrenth. Auch hier scheinen die Kollegen nach längerem Winterchlaf wieder einigermaßen zur Besinnung zu kommen. Am 15. Mai fanden sich 17 Kollegen zur Versammlung ein. Nach einem kurzen Referat des Kollegen Gagner ließen sich mehrere aufstehen und einige mit den Beiträgen im Rückstand befindliche Mitglieder zahlten wieder nach. Anmerkung des Schriftführers: Wenn diese Kollegen mit Mut und Ausdauer über den Verband weiter agitieren, so wird es doch noch möglich sein, daß die Spielfaison wieder einmal ausgenutzt werden kann. Es ist auch höchste Zeit dazu, denn sonst werden sich bald wieder die alten Löhne, wie sie vor dem Streik bezahlt wurden, einbürgern, zum Schaden der gesamten Kollegenschaft.

Chemnitz. Eine öffentliche Bäckerversammlung, die sich mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der letzten Gesellenversammlung; 2. Sprech- und Herbergswesen; 3. Gewerbliches, beschäftigte, tagte am 23. Mai im großen Saale der „Linde“. Die Versammlung nahm im Verlaufe, wie der früheren (die Versammlung im Januar wurde wegen großen Tumultes polizeilich aufgelöst. D. B.) einen ruhigen Verlauf. Von den Junngsmeistern war nicht ein einziger erschienen, nicht einmal der Junngsvorstand war vertreten. Nachdem der Mitgliedschaft die Namen der in den Gesellenauschuss Gewählten vorgetragen hatte, teilte er noch mit, daß auf die Eingabe der Gehülsen an die Kreisbauernschaft, betr. Einführung der freien Tage usw., noch keine Antwort eingegangen sei. Sodann entspann sich eine recht rege Debatte über das Sprech- und Herbergswesen. Vor allem wurde Klage darüber geführt, daß die Gehülsen nicht der Reihe nach, wie sie sich meldeten, eingestellt werden. Es ginge mitunter viel nach Gunsten. Eine schärfere Kontrolle von Seiten des Gesellenauschusses sei hier dringend nötig. Unter anderem wurde ein Fall erwähnt, wonach ein Gehülse ohne sein Verschulden sechs Wochen lang vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen worden sei, ein Vorgehen, welches nach dem Junngsstatut gänzlich zulässig ist. Aber auch über die Entlohnung der Gehülsen führten viele Redner Beschwerde. Während ein Minimallohn von 7 M. festgesetzt worden sei, würden die Gehülsen in vielen Fällen noch mit 6 und 6.50 M. entlohnt. Es wurde angeregt, daß Meister, die solche niedrigen Löhne zahlen, vom Junngsnachweis keine Gehülsen mehr erhalten sollen. Kollege Kranz kritisierte, daß auf dem Arbeitsnachweis auch eine sogenannte schwarze Liste geführt werde. Kollegen, die einigermaßen etwas „anständig“ seien, erhielten keine Arbeit. Ja, sogar Briefe seien an verschiedene Meister geschickt worden des Inhalts, den oder die betreffenden Kollegen nicht einzustellen. Wenn das so weiter gehe, müsse man sich einmal durch Einberufung von Volksversammlungen an die Öffentlichkeit wenden. Auch die Schlafräume der Gehülsen ließen viel zu wünschen übrig. Wurden die Bäckereien doch einmal revidiert, so würden dabei die Schlafräume der Gehülsen in vielen Fällen verfallen. Die Gehülsenliste müsse vor allem danach streben, den Kost- und Logiszwang zu beseitigen, dann würden auch bessere Löhnerhältnisse platzgreifen. Viele Meister erkannten diese Forderung jetzt schon als berechtigt an. Durch Einführung drastischer Beispiele ergötzen viele Kollegen die Ausführungen ihres Vorredners. Nachdem noch betr. des Sehlingswesens, hauptsächlich was die Kränierung der Neuausgelernten anbelangt, verschiedene Mängel angebracht worden waren, beschäftigte man sich längere Zeit mit dem Bäckermeister Zeidler, Leipzigerstraße, der die Chemnitzer Bäckergehülsen insgesamt als „Lumpen“ bezeichnet habe. Mit Entrüstung wurde eine derartige Beschimpfung zurückgewiesen und ein Antrag angenommen, den genannten Bäckermeister anzufordern, diese Bezeichnung schriftlich zurückzunehmen. Auch über die Junngsrankenkasse wurden viele Klagen geführt. Eigenartige Verhältnisse scheinen bei dieser Kasse zu herrschen. So führte Redner einen Fall an, wonach ihm das Krankengeld für acht Tage entzogen worden sei, weil er sich an der Debatte in der Versammlung vom Januar so lebhaft beteiligt habe. Dies habe ihm der Vorsitzende der Kasse mündlich gesagt. Nach dem Statut gebe es aber überhaupt keine Vorstrafen über Ausgeheizt, Kontrolle usw. Auf eine beim Stadtrat als der zuständigen Instanz eingereichte Beschwerde habe er aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Die Gehülsenvertreter in der Junngsrankenkasse wurden beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die Kasse nicht wie die letzten Jahre noch weiter mit Defizit arbeite und daß Kontrollen angeordnet werden. Sodann wurde noch folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der Gesellenauschuss wird beauftragt, an den Stadtrat das Ersuchen zu richten, die Kontrolle in den Bäckereien darüber, daß die Arbeitszeit der Gehülsen an Sonntagen früh 8 Uhr beendet wird, schärfer als bisher zu handhaben.“ Kollege Kranz kam zum Schluss noch auf die in Chemnitz bestehende freie Vereinigung der Bäckermeister zu sprechen, die den Gehülsen sympatisch gegenüberstehe. Aber auch 250 Meister hätten sich dem Schutzverbande angeschlossen. Die Gehülsen möchten daraus die richtige Lehre ziehen und sich auch ihrer Organisation, dem Deutschen Bäckerverbande, anschließen. Hierauf erfolgte Schluss der Versammlung. — Die Arbeiterschaft Chemnitz hat ohne Zweifel die erbärmlichsten Bäckerverhältnisse unter allen Großstädten; es wird aber nicht eher besser, ehe nicht die Kollegen sich organisieren.

Sagen. Am 17. Mai tagte bei Gruenpütz eine öffentliche Bäckergehülsenversammlung, die sich nach einem Referat des Kollegen Kasting-Düßeldorf über die seit sieben Jahren geplante Bäckerverordnung, deren Verschleppung und Verschlechterung, mit den Mängeln in den hiesigen Bäckereien befaßte. Überall die gleichen Mängel, die den Ausspruch eines Redners: „Eine jede Höhle, welche zu gar nichts anderem verwendet werden kann, ist zur Anlage einer Bäckerei gerade noch gut genug.“ berechtigt erscheinen läßt. Backstuben in Kellern, abgegeschlossen von Licht und Luft, sind in Masse anzutreffen. Ersticht dann an einem Ort eine Mitgliedschaft des Bäckerverbandes und zieht diese einmal die Mängel vor das Forum der öffentlichen Kritik, um dadurch der allgemeinen Volkswohlthat einen Dienst zu erweisen, dann kommen die Bäckermeister herbei und versuchen die Gesellen entweder durch Androhung der Entlassung, oder durch Versprechung einer Löhnerhöhung von wöchentlich 1 oder 2 M. zum Austritt aus der Organisation zu bewegen. Der geübteste Profit der Bäckermeister und Hausagrarier läßt eben eine Verbesserung der sanitären Einrichtungen nicht zu und darum wird weiter gewartet. Auch die unter der Leitung der Herren Bäckermeister Breddermann an der Gartenstraße stehende Bäckermeisterinnung verliert sich darin, gegen die organisierten Gesellen durch die Errichtung eines Arbeitsnachweises, der beim Bäckermeister Bonert in der Sternstraße untergebracht ist, vorzugehen. Der Ausspruch, der in einer der letzten Ra-

nungsberathungen viel. Wir müssen dafür sorgen, daß bis zum Herbst keine Verbandsversammlungen mehr in Hagen stattfinden, beweist auf das deutlichste, daß auch die hiesigen Bäckermeister ihren übrigen Innungscollegen nicht nachstehen wollen und die Forderung eines gedeihlichen Verhältnisses nach § 81 II der G.-O. als ihre Hauptaufgabe betrachten, bei dem dann selbstredend die Gesellen und Lehrlinge die Benachteiligten sind, wofür nachsichtige Fälle als Beweis dienen mögen. Den Lehrling des Bäckermeisters Hoffmann, Gde. Goldbergstraße, kann man Sonntags morgens, sogar am 1. Osterfeiertag noch um 11 Uhr mit dem Koffer auf der Straße antreffen. Bei Senke an der Hochstraße wird Sonntags, ebenfalls um diese Zeit noch gearbeitet. Der Kramberg, Kölnertstraße, beträgt die Arbeitszeit täglich 14 bis 16 Stunden. Bei Wm. Schüttfort, Mauerstraße, teilen zwei Mann das Bett. Bei Hoyer in der Wasserstraße befindet sich die Schlafstube über den Backöfen. Der Fußboden ist dort so heiß, daß man Reibefußchen darauf baden kann, wie sich ein Redner ausdrückte. Bäckermeister Reine in Gübe veranlaßt einen Gesellen, aus dem Verbandsauszutreten, will ihm dann auch 1 M. pro Woche mehr geben oder aber — Entlassung. Auch bezüglich der sanitären Einrichtungen sieht es noch trübselig genug aus. Bei Steinhauser in Gübe, der auch Bierant der Konsumvereins ist, habe einmal die Verwaltung des Vereins am besten zum rechten. Alles in allem tut hier eine gründliche Revision der hiesigen Bäckereien not. Aber auch die Gesellen haben die Pflicht, die bestehenden Mängel an das Tageslicht zu ziehen, und veranlassen der Organisation sich eine Verbesserung ihrer Lage zu erkämpfen. Mit der Annahme einer längeren Revision, in der die Regierung aufgefordert wird, eine dem Entwurf vom Oktober 1900 entsprechende Bäckereiverordnung zu erlassen, fand die interessante Versammlung ihren Abschluß.

Halberstadt. Am 10. Mai fand eine Mitglieder-versammlung statt. Mehr die beiden Punkte der Tagesordnung: Die seit sieben Jahren geplante Bäckereiverordnung und das Verhalten der Halberstädter Innung gegen die Verbandsmittelglieder, reichte Kollege Reitel. Er behandelte in seinen Ausführungen hauptsächlich das Mißverhältnis der deutschen Regierung in der Sozialpolitik. Denn die jetzt seit sieben Jahren vorgeschlagene Verordnung kann überhaupt nicht als Schutz gegen Bäckereimängel angesehen werden, aber am allerwenigsten als Arbeiterschutz. Nach fast zweijährigen Erfahrungen wurde vom Kollegen Reitel daran hingewiesen, wie notwendig es in Halberstadt sei, eine vorläufige Verordnung zu erlassen, aber daß das Verhalten der hiesigen Stadverordneten und der Innung sei daran schuld, daß am 2. die keine anderen Verhältnisse sind. Denn das habe auch die am 26. April einberufene öffentliche Versammlung bewiesen. Es wurde beschlossen, nur Konsultation zu betreiben und die öffentliche Agitation zu unterlassen. Ferner wurde noch beschlossen, sich mit dem Rat in Verbindung zu setzen, ob es angebracht sei, einen kleinen Boykott zu verhängen über die Bäckereien, welche die Gesellen wegen Verbandszugehörigkeit mißhandeln.

Hof. In einer gut besuchten Versammlung am 16. Mai sprach Kollege Götter über: „Unsere diesjährigen Erfolge bei den Volksversammlungen.“ Er zeigte den Kollegen auseinander, was mit Hof und Umgebung die Kollegen überall errichtet haben. Auch in Hof mußte endlich die große Angst und Furcht unter den Kollegen verschwinden, denn ein altes Sprichwort sagt: „Dem Mügen gehört die Welt.“ Am Schluß liegen sich wieder ein paar Kollegen aneinander und einige herüber, ihre fünfjährigen Beiträge bezahlen zu lassen. Wäre auch hier ein junger, freier Geist in die Herzen der Bäckergesellen gehen, um den übrigen Kollegen Deutschlands würdig zur Seite stehen zu können.

Die Magdeburger Hof. Am 17. Mai eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die seit sieben Jahren geplante Bäckereiverordnung und ihre Verhinderung und Verschleppung; 2. Protest gegen die Innungsstreikliste resp. die Antwort der Aufsichtsbehörde auf unsere Eingabe. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Müller an Stelle des verhinderten Kollegen Jermann. Er wies auf die hochschätzte Verhinderung der Bäckereiverordnung hin, gegen welche die Bäckereiarbeiter mit aller Macht protestieren müßten. Es wurde dann auch eine einstimmig angenommene Resolution angenommen, worin die Regierung aufgefordert wird, baldigst Bescheid über die Ausdehnung des Bäckereiarbeiterstreikes zu machen. Ferner wird die Aufsichtsbehörde und die Gewerkschaften aufgefordert, strengere Kontrollen zu üben als bisher. — In der Diskussion wurde Frage über die hiesige Polizei gestellt, die beim Kontrollieren nur in die Backstube kommt und ihren Namen auf die Rollenliste schreibt, ohne eine eigentliche genaue Kontrolle auszuüben. Zum zweiten Punkt gab Kollege Dornaunder bekannt, daß die Innung bereits im Januar die Genehmigung zur Innungsstreikliste bekommen habe. Die Aufsichtsbehörde teilt mit, daß wir mit unserem Protest zu spät gekommen seien. Wo hat die Innung die Gründung der Kasse vorgenommen, ohne die Gesellen zu fragen oder den Gesellen auszuwählen zu lassen. Dagegen wurde ebenfalls eine Protestresolution angenommen und mit einem Begleitschreiben an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden gerichtet, weil die Aufsichtsbehörde nur einen Teil gehört hat und nicht beide. Ferner soll das streikende Streikverbot der Innung nicht mehr. Betreuen waren in der Versammlung die Ute Götter, Koll, Engelhardt, Hüttenberberich, Edmonheim, Götter, Götter und Götter.

Aus Karlsruhe. Dem jüngsten Reichspräsidenten kann man glauben, daß noch wenigstens in der Reichsregierung, in Karlsruhe, eingeräumt auch im Bäckergewerbe gesunde Verhältnisse vorherrschend sind. Dem ist aber nicht so. Es ist hier keine Ruhe und Klingen mag, um so wichtiger und wertvoller die Lage- und Arbeitsverhältnisse der Bäckereien. Reichlich in unserer Reichshauptstadt Mannheim das Ansehen und zum Teil auch des Tages bringend ist, haben wir in Karlsruhe leider noch das geistliche Elend, welche zu geringen Löhnen mit uns arbeiten, der die Schuld an diesen Mängeln hat, so kann man, ohne es lange zu bedenken, die Antwort geben, daß einzig und allein die Kollegen selbst die Schuld tragen. In Mannheim, wie sie in Karlsruhe sein bereits einen Jahre herbeiziehen muß, hat es unmöglich gemacht, überhaupt in dieser Beziehung einzugreifen. Es ist nicht als wenn, wenn man erachtet, daß es bei der einst in Mannheim Reichspräsidenten eine „Gewaltenteil“ geworden ist. Ein Beweis dafür, daß dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist, ist die folgende:

Es ist wenigstens in der hiesigen Reichshauptstadt eine Mitgliederliste, dem Reichspräsidenten zu zeigen, jedoch ist auf alle mögliche Weise die Erhebung

der Zahlstellen zu vernichten. Am an ihr gestelltes Ziel zu gelangen, gründeten sie einen Verein mit dem schönen Namen „Bäckerklub Einigkeit“. Dieser Verein machte sich zur Aufgabe, die Geselligkeit unter den Bäckergesellen mehr als dies im Verbandsgeheimen zu pflegen. Vor allem sollte dieser Verein neutral sein. Also dieser Verein wollte nach meiner Meinung überall „lieb Kind“ sein, bei den Meistern und bei den Gesellen. Vor allem, hieß es auch, steht es jedem frei, sich auch zu organisieren. Leider sind wir aber eines anderen belehrt worden. Ein Mitglied dieser „Einigkeit“ nahm sich die bei jeder Gelegenheit vielgepriesene Freiheit — wollte sagen Freiheit heraus und verbreitete zu einer vom Verbands einberufenen Versammlung Handzettel. Jedoch blieb dieses nicht ungestraft, und ich muß hier an den Dichter erinnern, der da sagt: „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unheil schreitet schnell.“ Schon in der nächsten Mitgliederversammlung dieses neutralen Vereins, welche gelegentlich einer Aussprache und Stellungnahme zu den drei Freimächten stattgefunden hatte, sollte dieser Freie das Opfer einer Landsturmweise werden. Während der Versammlung kam es zu einem Handgemenge und mancher hatte sich dabei seine verdiente Portion geholt. Nach meiner Anschauung ist nur diese Versammlung der „Bäckerklub“ im vollen Sinne des Wortes gewesen, denn die Einigkeit wurde fränktlich, und wie vorausgesehen war, hatte sie ein Junges zur Welt gebracht mit Namen „Frohinn“. Nach dem „Zeugungsakt“ zu urteilen, war es mehr als wahrscheinlich, daß diese beiden, „Mutter“ und „Tochter“, nicht recht harmonieren konnten, obwohl beide ein und denselben Vater hatten. Wenn auch die Bäckereinnung alles aufgeboten hatte, sich diesen neutralen Verein „Einigkeit“ am Leben zu erhalten, so ist er doch dem Siedtum verfallen, von dem er sich wahrscheinlich nicht mehr erholen dürfte.

Gewöhnlich heißt es in der Regel: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Und dieses traf auch hier zu. War schon die „Mutter“ nichts Rechtes, so konnte die „Tochter“ unmöglich etwas werden. Letztere ist nun angeheiratet worden von der eigenen „Mutter“, und geht die Uneinigkeit auch dort los. Wenn ich nicht irre, sind sogar bei der letzten Schlägerei, welche in diesem Verein „Frohinn“ stattfand, drei Mitglieder desselben, darunter der eigene Vater und „Erzeuger“ des „Frohinn“ und der „Einigkeit“ verhaftet worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dies der Anfang vom Ende sein. Wollen die Kollegen von Karlsruhe wirklich eine Einigkeit und wollen sie auch wirklich einig sein, dann kehren sie, wenn sie vernünftig sind, wieder zurück zur alten Einigkeit, welche in diesem Falle nur der Verband sein kann. Nur wenn wir alle einmal organisiert sind, können wir uns eine bessere Zukunft erringen. Nur Einigkeit macht stark!

Wir sollten doch wissen als Arbeiter eines so intelligenten Landes, daß wir durch solche Vereine, wie sie hier bestehen, nicht daran denken können, unsere miserable Lage auch nur einigermaßen zu verbessern. Durch solche Maßnahmen schaden wir uns ins eigene Fleisch und haben demnach auch die Folgen zu tragen. Wir sollten nicht in anderen Arbeitsräumen Feinde erblicken und bei unseren eigenen Bedauern „lieb Kind“ sein wollen, sondern wir sollten nur einen Feind bekämpfen, die Meisterhaft. Die Verhältnisse sind gerade nicht die besten, sie gehen uns allen an, und darüber zu entrüsten und dagegen zu protestieren. Traurig genug, daß der größte Teil der Kollegenschaft es nicht für nötig hält, die Versammlungen zu besuchen und sich darüber aufzuklären zu lassen, wie man diese Zustände beseitigen kann. Diese Verhärte hat nun lange genug gedauert, Kollegen, und wir müssen uns endlich einmal zusammennehmen und ernstlich daran gehen, unsere Lage zu verbessern. Folgen wir ihnen nach, unseren Kollegen in anderen Städten, treten wir ein in den Verband, und ich gebe jedem die Versicherung, daß dann auch in Karlsruhe bessere Zustände für die Lohnkassen der Kasse eintreten werden. Solange wir aber nicht denken lernen, solange können wir auch nicht hoffen auf eine Verbesserung. Deshalb auf, hinein in den Verband, und lassen wir nicht zu, daß nachsichendes noch länger auch auf uns zutrifft.

Nur die Menschen, nur das Volk,
Das dumme, wehrt sich nicht;
Nur die wenigen und klugen,
Findet Erlage ins Gefolge!

G. D.

Am Sonntag den 20. Mai fand in Landskron eine öffentliche Bäckergesellen-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die neue Bäckerei-Verordnung und ihre Bedeutung; 2. Wie wird der Tarif eingehalten? 3. Diskussion. Kollege Dietrich aus München war als Referent erschienen. Derselbe legte in sehr ausführlichen Worten die Bedeutung der neuen Bäckerei-Verordnung den anwesenden Kollegen dar und erzielte zum Schluß großen Beifall. Die Resolution, welche vorlag, wurde einstimmig von den anwesenden 60 Kollegen angenommen und zur Berücksichtigung den hiesigen Volksblättern übergeben. Zu Punkt 2 nahm Kollege Götter das Wort, welcher nach Ansprache der Meister einen zu scharfen Ton gegen die Meister anging, die unbedingt haben wollten, daß dieser von einer Stellung entfernt werde (natürlich, um des Errungens wieder zu beseitigen). Nachdem Kollege Jellerer und Koll. Dietrich noch in sehr beherztigen Ausführungen gesprochen hatten, wurde die Versammlung geschlossen, indem alle versicherten, auch fernerhin dem Verbands treu zu bleiben.

Landesheim. Am 17. Mai tagte eine öffentliche Bäckergesellenversammlung. Nach einem Referat des Koll. Götter über die seit 7 Jahren geplante Bäckereiverordnung, deren Verschleppung und Verschleppung, wurde in der ersten Tagesdiskussion eine ganze Anzahl von Mängeln an der Öffentlichkeit gezogen, welche die Verantwortlichkeit der von den organisierten Bäckergesellen verlangten gesetzlichen Regelung der Bäckereiverhältnisse betrafen. Es ist in einer ganzen Anzahl von Betrieben das Zusammenfallen zweier Personen in einem Bett noch üblich. Die Gefahren, welche hieraus entstehen, sind derart, daß die Behörden auch die Pflicht hätten, einzuschreiten: sind doch Fälle zu verzeichnen, wo Hebertragungen von Rind- und schädlichen Krankheiten vorkamen. In einer Bäckerei an der Kaiserstraße befindet sich die Backstube im Keller. Der nebenanliegende Wohnraum und Brotkeller befindet sich in nächster Nähe des Klosets und steht durch eine Tür mit demselben in Verbindung. Dem Normalmenschen wird so gut wie gar keine Beachtung geschenkt und kommt es bei einem Bäckermeister schon öfter vor, daß 19 Stunden gearbeitet werden müssen. Daß die hiesigen Bäckereiarbeiter auch gesundheitliche Zustände sind, geht aus der Tatsache hervor, daß man in mehreren Betrieben

in der letzten Zeit, nachdem sich die Gesellen dem Verbands angeschlossen, freiwillig Lohnzulagen von wöchentlich 1 M. und 2 M. gemacht hat, jedenfalls um zu zeigen, wie arbeitsunfähig diese Herren vom Vortag sind, und um dadurch die Gesellen vom Verbands fernzuhalten. Hoffentlich ziehen diese aber die richtigen Lehren hieraus und schließen sich nur erst recht dem Verbands an.

Am Donnerstag den 17. Mai befaßten sich die Kollegen Magdeburg in einer öffentlichen Versammlung, welche in Richards Festhölle tagte und verhältnismäßig gut besucht war, mit der seit sieben Jahren geplanten Bäckereiverordnung und erhoben Protest gegen die Verschleppung und Verschleppungstaktik der Regierung. Der Referent Genosse Mößinger geißelte das Verhalten der Regierung, welche wohl Zeit genug habe, den Offizieren das Gehalt zu erhöhen, Flotten zu bewilligen und Kriege zu führen, für die Bäder aber keine Zeit übrig habe, um diesen nur etwas günstige Wohn- und Arbeitsräume zu schaffen. Die Bäder haben von der Regierung nichts zu erwarten, sondern müssen sich alle der Organisation anschließen und mit Hilfe des konsumierenden Publikums die Mängelstände aus der Welt schaffen. Die bekannte Protestresolution wurde einstimmig angenommen.

Meerane. Bezirksversammlung der Mitgliedschaften Altenburg, Grimnitzsch, Meuselwitz, Schmolln und Zwickau am 13. Mai. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Der Gewerkschaftsakt“ sprach Kollege Bach, welcher hierzu eine kurze, treffende Ausführungen brachte. Als nächster Redner geißelte Kollege Kahl in 14stündiger Rede das geradezu skandalöse Verhalten verschiedener Konsumvereins-Verwaltungen betreffs Einstellung von Arbeitskräften, Tarifabschlüssen, sowie Einkaltung der Tarife und besonders die traurige Entlohnung. Er forderte die Kollegen auf, in kollegialer Weise miteinander zu arbeiten und auch kräftig in der Agitation mit zu helfen, dann werde es auch für uns besser werden. Des weiteren teilte er noch mit, daß in nächster Zeit Vorarbeiten betreffs einer günstigeren Ausarbeitung des Tarifes eingeleitet würden. Von verschiedenen Rednern wurden dann noch Mängel, sowie Klagen über die Verwaltungen vorgebracht. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Bezirksversammlung nimmt Kenntnis von dem bisherigen Stande unserer Tarifabschlüsse, sie erwartet, daß bis zum Ablauf desselben noch eine Reihe Verwaltungen dieselben anerkennen. Sie erwartet vom Hauptverband vor Ablauf des Tarifes die Einberufung einer Konferenz aller am Tarif beteiligten Konsumbäder durch Delegation, um über die Grundlagen eines neu abzuschließenden Tarifes zu beraten. Der Hauptverband wurde beauftragt, diesen Vorschlag dem Hauptvorstand zu unterbreiten.“ Zum 2. Punkt: „Die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“ sprach Kollege Viertel. Derselbe erläuterte in kurzen Ausführungen den großen Vorteil an der Hand einiger Beispiele, den die Kasse ihren Mitgliedern biete, und forderte die Kollegen auf, sich dieser Kasse anzuschließen. Auch hierzu sprachen noch eine ganze Anzahl Kollegen in zustimmendem Sinne; leider seien sie meistens vom Beitritt zu dieser Kasse zu schnell überredet worden, da sie sich nicht genügend vorher besprochen könnten. Ganz besonders brandmarkte Koll. Kahl das Verhalten einer Verwaltung, die ihren Bädern vorlunte, daß in Leipzig die Kollegen, die sich weigerten, in die Unterstützungskasse einzutreten, entlassen worden seien. Zu Punkt 3: „Wie betreiben wir die Agitation in unserem Bezirk?“ sprach zuerst Koll. Freiburger-Zwickau und betonte, daß sich in Zwickau die Gründung eines Arbeitsnachweises nötig mache; teils um der Situation zu steuern, teils auch um mit den Einzelbädern mehr in Verbindung zu bleiben. Nach kurzer Diskussion forderte Kollege Kahl die Kollegen nochmals auf, nicht zu erlahmen in der Agitationsarbeit, um immer mehr und mehr neue Streiter für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Hierauf Schluß dieser Versammlung, an die sich eine öffentliche Versammlung angeschlossen, die sehr gut besucht war. In dieser hatte Koll. Kahl das Referat übernommen über das Thema: „Was bietet uns Bäckergesellen die neue geplante Bäckereiverordnung?“ In einstündiger feuriger Rede entlockte Redner sich seines Themas in packender Weise. In der Diskussion sprachen einige Kollegen noch über Mängel in den Bäckereien. Auch Genosse Schleicher-Meerane forderte die noch indifferenten Kollegen auf, sich dem Verbands anzuschließen. Sie brauchen wegen Mangelregelung keine Angst zu haben, denn hinter ihnen ständen 5000 organisierte Arbeiter in Meerane. Hierauf wurde die Resolution gegen die Verschleppung und Verschleppung der Bäckerei-Verordnung einstimmig angenommen. In seinem Schlußwort richtete Koll. Kahl noch an die Meeraner Kollegen die Aufforderung, dem Verbands beizutreten. Einige Kollegen traten auch bei, weitere haben ihren Beitritt für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Kürnberg. Eine gut besuchte Versammlung fand am 18. Mai im „Sächsischen Hof“ statt. Kollege Götter unterzog die Magistratsverwaltung bezüglich der Freinacht auf Pfingsten einer scharfen Kritik und betonte, was wohl die Herren Räte sagen würden, wenn man ihnen den Urlaub nehmen oder wenn sie arbeiten müßten. Er bezeichnete es als Frechheit der Innung, welche im vorigen Jahre so hochmütig war, daß sie neuer an die Gehülften ein solches Ansehen stellt. Ja, er betrachte es sogar als eine Herausforderung, und wenn es einigermaßen möglich ist, so soll man den hiesigen Meistern jedes Jahr die Saison verderben oder ihnen bei gegebener Zeit einmal ordentlich heimleuchten.

Am Mittwoch den 16. Mai fand in Zwickau eine öffentliche Protestversammlung statt. Kollege Reitel-Halberstadt referierte über das Thema: „Zehn Jahre Bäckereiarbeiterstreik und die seit sieben Jahren geplante Bäckereiverordnung.“ Er behandelte den ganzen Anfang der Bäckereiarbeiter-Schutzgesetze, die statistischen Erhebungen des Straßens Bebel, welche den Anfang bildeten zu dem Gesetz vom 4. März 1896, und weiter die Verordnungen und Bestimmungen, welche sich auf Grund dieses Gesetzes gebildet haben. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Fünf Kollegen wurden für den Verband gewonnen, so daß jetzt acht Kollegen am Orte sind. Von einigen Kollegen wurden Angaben gemacht, die recht deutlich zeigen, wie traurig es in unserem Verbands aussieht. Die Schlafstube des Obermeisters Anstiel gleicht mehr einer Raucherstube, denn die Betten hängen hinter Vorhängen, an welcher sich ein offenes Feuer befindet; als Nebenbrenner dient ein Kessel, an dem sich einige Mägel befinden. In der Bäckerei von 20 dauert die Arbeitszeit täglich 14 Stunden, Sonntags 16 Stunden bei 6 M. Lohn; ebenfalls in der Bäckerei von Anstiel. In der Bäckerei des Herrn von Anstiel dauert die Arbeitszeit Montags und Donnerstags 18 Stunden und sonst 14 Stunden. Diese Angaben mögen genügen, um zu beweisen, wie traurig es in unserem Verbands aussieht.